

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans
Erscheint seit 1. Januar 1966
Donnerstag, 8. September 1988
Nr. 172 (5 800)
Preis 3 Kopeken

Mit erheblichem Planplus

Zunehmend stärker entfaltet sich unter den Tierproduzenten des Gebiets Dshambul der Wettbewerb um Höchstleistungen. Auf eine gute Zwischenbilanz können die Farmer der Rayons Kurdi gegenwärtig verweisen. Führende Positionen behaupten dabei die Kollektive des Sowchos „Rose Luxemburg“.

Dank der guten Tierpflege, der strikten Arbeitsorganisation und der sicheren Futterbasis konnten die Farmer der Sowchos bereits im April die Erfüllung der Planaufgaben für drei Jahre dieses Planjahres bei Fleisch und Milch melden. Dabei sind die Planziele in sämtlichen Positionen wesentlich überboten worden.

Gegenwärtig sind die Tierproduzenten bemüht, ihre Verpflichtungen für das laufende Planjahr vorfristig einzulösen.

Die bisherigen Leistungen der Milch- und Fleischproduzenten sind ein kräftiger Beweis dafür, daß sie ihr Wort halten werden.

Mit einem erheblichen Planplus arbeiten derzeit mehrere Melkerinnen und Viehpfleger. Die besten im Wettbewerb sind jedoch die Melkerinnen Minna Rose, Tashkul Barmankulowa, Nadesha Kasemir, Emma Jakobi, die Tierpfleger—Serik Abdalijew, Alexander Jakobi, Michail Tupzik und Salibai Sujumbajew.

Zur Zeit rüsten die Farmer der Sowchos zur bevorstehenden Viehwinterung. Die Bauarbeiter und Einrichter haben alle Hände voll zu tun, denn auch sie sind daran interessiert, daß die Viehställe ordentlich repariert sind und die Ausrüstung störungsfrei im Winter läuft.

Heinrich ENNS

Gebiet Dshambul



Viktor Schwab aus dem Tschapajew-Kolchos, Gebiet Kustanai, gilt als der erfahrenste Kombineführer. In diesem Jahr macht er bei der 14. Ernte mit. Das Getreide ist gut geraten. Es kommt jetzt darauf an, es in optimalen Fristen zu bergen und weiterhin Verluste zu vermeiden, die die Dürre ohnehin verursacht hat. Viktor Schwab verläßt nie das Feld, ohne das Soll erfüllt zu haben.

Bei der diesjährigen Erntekampagne hat Viktor Schwab noch eine wichtige Aufgabe. Es ist mit dem Testen einer der vier vom Kolchos gekauften Kombines „Jenissej 1200“ beauftragt worden. Gemäß den Erntergebnissen wird der Kolchos auch seine weitere technische Politik bestimmen. Im Bild: Viktor Schwab.

Foto: Juri Weidmann

Kommentar zum Thema

Getreide des Neulands

„Die Kornerbringung in unserer Region ist heute in ihre zweite, wichtigste Etappe getreten. Buchstäblich alle Dorfeinwohner, aber auch die Städter sind um das Schicksal der neuen Ernte besorgt. Immer wieder hört man die Frage: „Wie ist es in diesem Jahr ums Getreide bestellt? Werden unsere Ackerbauern ihren Plänen nachkommen?“ So beginnt der Brief unseres Lesers Johann Willmann aus dem Neulandsowchos „Wosdshenski“, Gebiet Zelinograd, der vor wenigen Tagen in der Redaktion eintraf.

Tatsächlich bewegt das Schicksal des Neulandgetreides, der neuen Ernte heute alle Kasachstan. In den Südgebieten fiel sie in dieser Saison ziemlich erfolgreich aus. Nun verfolgen die Ackerbauern des Südens den Ablauf der verantwortungsvollen Kampagne im Norden der Republik. Jeden Tag bringen die Zeitungen, das Fernsehen und der Funk neue Meldungen. Aber es liegt nicht nur daran, wieviel Hektar abgeerntet worden sind und wieviel Aggregate auf den Kornfeldern eingesetzt werden. Viel wichtiger ist in diesen Tagen der organisierte und konsequente Kampf gegen Getreideverluste sowie die sachkundige Arbeitsorganisation in den Brigaden. Heute wissen es sogar die Laien: Je rascher das Getreide von den Feldern geräumt wird, desto geringer sind die Verluste und desto höher die Kornqualität.

Die „Freundschaft“ hatte diesem Thema schon immer viel Aufmerksamkeit geschenkt. Unsere Leser erinnern sich wohl noch gut an die Reihe von Beiträgen unserer Eigenkorrespondenten aus den Gebieten Kustanai, Nordkasachstan, Zelinograd und Pawlodar, in denen die Einsatzbereitschaft der Ernte- und Transportkomplexe in Kolchos und Sowchos erörtert wurde. Sehr eingehend berichteten wir auch über die technologischen und organisatorischen Maßnahmen, die vor allem auf die Reduzierung der Kornverluste zielten. Aber die getroffenen Maßnahmen sind eins, und inwiefern sie in der Wirklichkeit sind, ist etwas anderes.

Vor Jahren hatte ich Gelegenheit, einem Seminar der Brigadiere von Erntekomplexen der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt des Gebiets Kokschetaw beizuwohnen. Schon damals sprach man mit großer Besorgnis von der mangelhaften Belieferung der Agrarbetriebe mit der nötigen Technik, die den Verlusten sicher vorbeugen könnte.

Es wurden auch wertvolle Erfahrungen erörtert und ausgewertet, die man in den Agrarbetrieben auf diesem Gebiet gesammelt hatte.

Heute, unter den Bedingungen des massenhaften Übergangs zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und

zum einheitlichen Auftrag, gewinnt dieses Problem besonders an Aktualität. Man sieht ein: Viel zu viel Mühe wird umsonst veran, denn manchmal bleiben auf den abgeernteten Schlägen bis 12 (!) Prozent der Kornmasse liegen.

„Mir tut das Herz weh, ich gestehe es, als ich auf den Feldern zwischen den Halmen die goldenen Körner sah“, schreibt Viktor Müller, namhafter Mechanisator aus dem Sowchos „Kussepski“, Gebiet Kokschetaw. Ähnliche Äußerungen gibt es viele. Einerseits ist das eine natürliche Reaktion: Der Mensch möchte nicht, daß seiner Hände Werk zu nichts gemacht wird. Andererseits empfinden wir es als unsere eigene Schande. Immer häufiger und lauter hört man die Frage auf Beratungen und Seminaren: „Können denn unsere Wissenschaftler und Fachleute das Ackerbausystem und insbesondere die Technologie des Mähdrusches nicht vervollkommen? Kann man uns denn nicht mit der nötigen Technik versorgen?“

Heute muß man der Wahrheit offen ins Gesicht schauen. Jawohl, in mancher Hinsicht bleiben wir hinter dem entwickelten Getreidebau des Auslandes zurück, unsere Technik und unsere Technologien sind häufig unvollkommen und veraltet. Und die einzelnen Bemühungen der Kolchos- und Sowchoskollektive bringen nur wenig Effekt, es ist sehr schwer, dabei voranzukommen. Nun ist die Zeit herangereift, auch diese Probleme auf höchstem Niveau zu lösen.

Im vorigen Herbst hatte das Agrar-Industrie-Komitee der Republik eine Reihe spezialisierter Forschungsinstitute und Konstruktionsbüros der größten Getreidebauregionen Kasachstans beauftragt, konkrete Maßnahmen zu treffen, um den Ackerbauern gute Bedingungen für eine rasche Intensivierung des Getreidebaus zu schaffen. Als eine der wichtigsten Fragen galt dabei die Entwicklung neuer Technik, die den Kampf gegen Kornverluste effektiver machen könnte. Unter anderem wurde zu diesem Zweck über 2 Millionen Rubel investiert. In der Produktionsvereinigung „Zelinogradselmasch“ hatte man einige Versuchsexemplare neuer Mähdruschermotoren montiert und sie auf den Feldern erprobt. Die Ergebnisse übertrafen alle Erwartungen: Die modernisierten und besser abgedichteten Mähdruschermotoren „Niwa“ und „Jenissej“ arbeiteten störungsfrei und ermöglichten es, den Kornverlust beim Drusch um 87 (!) Prozent zu verringern. Alle Ermittlungen wurden sofort an die entsprechenden Instanzen weitergeleitet. Jedoch bis heute bleibt die Frage auf dem toten Fleck, nichts hat sich geändert, die Frage wird höchstwahrscheinlich nach altem

Stil behandelt. Und die Ackerbauern plagen sich wie früher auf den Feldern ab und müssen mit großer Enttäuschung feststellen: Die Getreideverluste nehmen nicht ab. Sie wachsen sogar, weil ja auch die Erträge anwachsen.

Offt spricht man von komplizierten Wetterbedingungen, von rauem Klima, von den vielen Schwierigkeiten, die dem Getreidebauern bei der Verwirklichung seiner Vorhaben auflauern. In der Tat hat jede Erntesaison im Neuland ihre Besonderheiten: Bald treten völlig unerwartete Frühfröste ein, bald legen heftige Windstürme über die Schläge, setzen anhaltende Regen ein. Aber bedenken wir mal: In Kanada sind die Wetterverhältnisse ja nicht viel besser. Aber die kanadischen Getreidebauern bringen es fertig, von jedem Hektar im Schnitt bis 29 Dezitonnen Korn einzubringen, wobei auf den Feldern nur 0,9 Prozent der Getreidemasse als Verlust bleibt. Hier macht sich die zuverlässige und speziell konstruierte Bodenbearbeitungstechnik spürbar, hier sehen wir die Vorzüge des flexiblen Ackerbausystems, das vor allem auf hohe Erndenergebnisse zielt. Man wird einwenden: Das seien doch Kapitalisten, von denen brauchen wir uns kein Beispiel zu nehmen, die denken ja nur an Profite...

Möchten wir aber keine Profite haben? Möchten wir jahraus, jahrein um unsere Einnahmen kommen und nur den Weg der extensiven Entwicklung weitergehen? Wer eine aufrichtige Antwort auf diese Fragen haben möchte, der soll mal auf Feld fahren und einen Ackerbauern sprechen.

Immerhin sind das nur theoretische Erwägungen. Und in der Praxis müssen wir nach wie vor feststellen: Die Dürre hat wieder einen Strich durch die Pläne der Getreidebauern gezogen. Ja, diese Erntesaison ist in den Nordgebieten Kasachstans nicht besonders günstig ausgefallen. Im Schnitt ernteten die Mechanisatoren bis 14 Dezitonnen Korn je Hektar, und in den Gebieten Dsheskasgan, Aktjubinsk, Pawlodar, Semipalinsk und Ostkasachstan waren diese Kennziffern noch niedriger. Manche Agrarbetriebe bringen heute nur mit Mühe das ein, was sie als Saatmaterial auf die Felder brachten.

Viel zu lange hatten wir die vielen Probleme in den größten Getreidebauregionen verschwiegen. Aber die Zeit ist ein strenger Prüfer: Heute sind wir ersten Schwierigkeiten gegenübergestellt, und ohne alle Fragen im Komplex zu lösen, werden wir nicht vorankommen. Es fragt sich nun, wann die entsprechenden Potenzen in vollem Umfang darauf gerichtet sein werden.

Alexander FRANK

Hochbetrieb bei den Reisbauern

Die Reisbauern der Bewässerungszone Ksylkum, Gebiet Tschimkent, haben eine reiche Ernte geerntet. Von jedem Hektar werden 62 Dezitonnen Reis eingebracht, was vorläufig das beste Ergebnis in der Republik ist.

Die Parzellenleistung wird durch die Intensivtechnologie und exakte Arbeitsorganisation gefördert. Zu Erntebeginn hat man hier sämtliche Kombines überholt, die Tennen und Getreideabnahmestellen auf die Annahme des Getreides vorbereitet, einen

Vorrat an Brennstoff und Ersatzteilen angelegt.

Der Pachtvertrag, zu dem alle Feldbaubrigaden übergegangen sind, veranlaßt, den optimalen Bedarf an materiellen Ressourcen zu berechnen. Als die Pächter eine direkte Interessiertheit am Erndtergebnis ihrer Arbeit verspüren, begannen sie allerorts, Reifeterminen zu säen, was jetzt eine folgerichtige Erntebearbeitung ermöglicht. Das schließt Standzeiten und Hast aus und verhilft Getreideabfall.

(KasTAG)

Ist nun alles tipptopp?

Die Umgestaltung greift in sämtliche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens immer tiefer ein. In den Arbeitskollektiven werden neue Initiativen und Ideen hervorgebracht, die vor allem auf die Stärkung der Ökonomie zielen und zum Wohl der Werktätigen beitragen. Doch den neuen Vorhaben werden mitunter noch Hemmnisse in den Weg gelegt.

Im Rayon Kokschetaw gibt es gegenwärtig neugebildete Pacht- und Familienarbeitsgruppen, die von der Leitung der Agrarbetriebe tatkräftig unterstützt werden. Sie haben sich bereits gut bewährt. Ihre Bildung ist dank den neuen Wirtschaftsformen möglich geworden. Sämtliche Agrarbetriebe des Rayons gestalten gegenwärtig ihre Arbeit nach wirtschaftlicher Rechnungsführung. Dabei findet die Anwendung des Scheksystems der gegenseitigen Verrechnung immer mehr Verbreitung.

Viktor Bock, dem ehemaligen Leiter des Maschinenhofs im Sowchos „Bulakski“, kam der Vorschlag der Leitung, eine Nebenwirtschaft zu gründen, anfänglich recht sonderbar vor.

„Wie eine Nebenwirtschaft auf dem Maschinenhof? Hat man so etwas schon gesehen? Das will ja einem nicht in den Kopf!“

Doch nachdem er sich alles gründlich überlegt und sich mit Spezialisten beraten hatte, faßte er den Entschluß, die Sache anzupacken.

„Man kann ja auf dem Maschinenhof zum Beispiel ein Treibhaus bauen. Auf dem Gelände gibt es genug Platz dafür.“

Auf diese Weise entstand in kurzer Zeit auf dem Maschinenhof des Sowchos „Bulakski“ ein Treibhaus. Am Anfang gab es freilich nicht viele, die dieses Unternehmen ernst genug nahmen und den Anfängern Glauben schenkten.

Die Familienarbeitsgruppe Bock, der Viktor neben seiner direkten Tätigkeit als Leiter des Maschinenhofs vorstand, bewies durch ihren Einsatz, daß sich die Sache lohnte. Bereits im Frühling gedeihen in dem neugebauten Treibhaus Gurken, Tomaten und anderes. Und als dann die Zeit kam, das Frühgemüse abzuernten, warf jeder Quadratmeter der Anbaufläche bis 14 Kilogramm

davon ab. Dieses Ergebnis war für die Familiengruppe der beste Lohn. Die Sowchosarbeiter aber waren nun im Laufe des Sommers bis in den Spätherbst hinein mit wertvollen Vitaminerzeugnissen versorgt.

Insgesamt haben die drei Mitglieder der Familiengruppe für die Werktätigen des Sowchos rund 530 Dezitonnen Gemüse geliefert. Der Reingewinn belief sich dabei auf 4 000 Rubel.

Gegenwärtig ist Viktor Bock als Chefingenieur im Nachbar-sowchos tätig. Doch die gute Initiative, die er und seine Familienangehörigen aufgebracht haben, und die dabei gewonnenen Erfahrungen machen im Rayon gute Schule.

Heute gibt es in mehreren Agrarbetrieben Familien- und Pachtarbeitsgruppen. Ansehen und Anerkennung genießt die Arbeitsgruppe von Alexander Robertus aus dem Sowchos „XXIV. Parteitag der KPdSU“. Ein guter Ratgeber für Alexander war in diesem Fall sein Vater, der sich längere Zeit bis zu seiner Pensionierung mit dem Gemüsebau beschäftigte. Auf seinen Rat hin hatte Alexander ein Gewächshaus eigener Konstruktion für die Setzlinge gebaut und mit Plastfolie bezogen. Die Gemüsebauern haben mit dem Sowchos einen Vertrag abgeschlossen, Ackerflächen und drei Traktoren in Pacht genommen.

Im vorigen Jahr ernteten sie von der gesamten Anbaufläche 424 Tonnen Kohl. Die Hektarerträge bei den Kohlrüben erreichten 514 Dezitonnen. Die Planaufgaben in der Gemüseproduktion wurden nahezu um Doppelte überboten. Gegenwärtig bereiten sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe auf die Gemüseernte vor. Auch in diesem Jahr wollen sie nicht weniger Gemüse von jedem Hektar einbringen.

Die Erfahrungen der Arbeitsgruppe Robertus, die beim Ge-

müsebau die fortschrittliche Astrachaner Technologie anwendet, werden weitgehend ausgewertet. Sie wird oft von den Nachbarbetrieben besucht. Es kommen auch Gemüsebauern aus anderen Gebieten der Republik.

Im Sowchos „Rasdolny“ ist die Arbeitsgruppe von Nikolaus Zlegler gut durch ihre Leistungen bekannt. Sie befaßt sich bereits seitliche Jahre mit Kartoffelanbau. Die Arbeitsergebnisse der Pächter, die insgesamt 26 Hektar betreiben, werden mit jedem Jahr immer gewichtiger.

Man könnte im Rayon Kokschetaw noch eine ganze Reihe solcher Initiativreichen Arbeitsgruppen nennen. Dabei sei bemerkt, daß diese Kollektive gegenwärtig noch viele Schwierigkeiten und Probleme haben. Natürlich sind diese Arbeitsgruppen selbständig. Sie entscheiden allein über ihre Kräfte, Mittel und verteilen die Löhne gemäß den Leistungen. Doch die Pächter sind vorwiegend auf sich selbst angewiesen, wo sie doch heute von allen Seiten unterstützt werden müssen. Während man ihnen in den Agrarbetrieben in dieser Hinsicht unter die Arme greift, so sucht der Agroprom ihnen im Gegenteil nur Hemmschuhe anzulegen. Auf Hilfe des Agroprom mit Schädlingbekämpfungsmitteln, Technik und Fonds können sie vorläufig nur hoffen. Denn dort bleibt man den überlebten Anordnungen treu und ist der Ansicht, alles gehöre nur zum System der Forschungs-Produktions-Vereinigung „Owoschtsch“.

Es fragt sich nun, ob sich im Agroprom in nächster Zukunft Kräfte finden und den Mut aufbringen, um ohne Anordnungen und Hinweise über etwas selbständig zu entscheiden. Die Familien- und Pachtarbeitsgruppen sind heute allerorts im Entstehen. Sie stecken meist noch in den Kinderschuhen, daher müssen sie auch wie Kinder umsorgt werden.

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Kokschetaw

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Neue Wohnhäuser prägen immer mehr das Dorfbild. In den Sowchosen des Rayons Malski im Gebiet Pawlodar. Dabei haben die Agrarbetriebe „Tschapajewski“, „Sputnik“, „Kasanski“, „Kysylkuraminski“ und der Kirov-Sowchos ihre Jahresaufgabe beim Wohnungsbau bereits erfüllt.

Stetiger Rhythmus herrscht in allen Abteilungen der Tschimkenter Produktionsvereinigung für Presse- und Schmeldeausrüstungen. Die Brigaden des Betriebes haben sich dem Unionswettbewerb um eine kontinuierliche Straffung des Sparsamkeitsprinzips angeschlossen und haben sich das Ziel gesteckt, bis Jahresende Rohstoffe für zwei Arbeitsschichten einzusparen.

Internationale Besatzung gelandet

Programm des sowjetisch-afghanischen Raumfluges erfüllt

TASS-Mitteilung

Die internationale Besatzung, zu der Wladimir Ljachow und Abdul Ahad Mohmand gehörten, ist am 7. September um 04.50 Uhr Moskauer Zeit zur Erde zurückgekehrt. Das Befinden der beiden Kosmonauten nach der Landung ist gut.

Die ursprünglich für 6. September vorgesehene Landung des Raumschiffes „Sojus TM 5“ hatte an diesem Tag wegen einer vorzeitigen automatischen Abschaltung des Abstiegsprogramms nicht stattgefunden. Nach einer umfassenden Analyse der entstandenen Situation wurden vom Flugleitzentrum die notwendigen Entscheidungen im Interesse der Gewährleistung einer normalen Landung des Raumschiffes am vorgesehenen Ort getroffen.

Am 7. September um 04.01 Uhr Moskauer Zeit wurde die Antriebsanlage des Raumschiffes auf Kommando der Bordautomatik auf das Bremsen umgeschaltet. Nach dem Abschluß der Arbeit der Antriebsanlage wurde der Landeapparat vom übrigen Teil des Raumschiffes „Sojus TM 5“ abgekoppelt. Nach einem gesteuerten Abstieg in der Atmosphäre landete er 160 km südöstlich der Stadt Dsheskasgan.

Das Programm des Fluges der Internationalen sowjetisch-afghanischen Besatzung ist abgeschlossen. Wladimir Titow, Mussa Manarow und Valeri Poljakow setzten ihren Flug fort.

Während ihres sechsstägigen Fluges an Bord des bemannten Komplexes „Mir“ wurden die geplanten gemeinsamen Forschungen und Experimente von den vier sowjetischen und einem afghanischen Kosmonauten vollständig erfüllt.

Durchgeführt wurden umfangreiche geophysikalische Forschun-

gen, bei denen das Territorium der Republik Afghanistan fotografiert, spektrometriert und visuell beobachtet wurde. Das gewonnene Material dient der Entwicklung verschiedener Branchen der Wissenschaft und der Volkswirtschaft des Landes, darunter der Geologie und der Landwirtschaft.

Besondere Beachtung galt medizinischen Experimenten, die einen Teil des Perspektivprogramms der Forschungen bilden, welche an Bord der sowjetischen bemannten Orbitalkomplexe vorgenommen werden. Mit Hilfe der von bulgarischen Experten entwickelten Apparaturen wurde die Arbeitsfähigkeit des Menschen und die Reaktionen seines Organismus während der Anpassung an die Schwerelosigkeit untersucht.

Während des gemeinsamen Fluges wurden in Übereinstimmung mit dem Arbeitsprogramm der Stammbesatzung mehrere Forschungsarbeiten am Gebiet der Physik der oberen Atmosphäre durchgeführt, Experimente bei der weiteren Untersuchung der Entwicklung höherer Pflanzen in der Schwerelosigkeit fortgesetzt sowie Arbeiten im Bereich der elektrophoretischen Reinigung von Hellstoffen und der Züchtung von Monokristallen von Eiweißpräparaten absolviert.

In allen Etappen dieser gemeinsamen Arbeit handelten Wladimir Titow, Mussa Manarow, Wladimir Ljachow, Valeri Poljakow und Abdul Ahad Mohmand exakt und abgestimmt.

Der erfolgreich abgeschlossene sowjetisch-afghanische Weltraumflug ist ein weiteres Zeugnis für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern der Sowjetunion und Afghanistans.

Pulsschlag unserer Heimat

Tadshikische SSR — Baumwollzüchter helfen bei der Gemüseernte

Ein Beispiel der gegenseitigen und brüderlichen Hilfe lieferten die Werktätigen Tadshikistans, die den Aufruf der Feldbauern des Gebiets Astrachan erwiderten. Auf Initiative des ZK des Komso der Republik begab sich aus Duschanbe an die Wolgaufer eine 3 000 Mann starke Abteilung der Freiwilligen, die den Wunsch dieses Gebiets bei der Bergung von Gemüse und Melonenkulturen zu helfen.

Obwohl die Erntekampagne im Wolgagebiet mit dem „Hochbetrieb“ der Baumwollerte in Tadshikistan zeitlich zusammenfiel, fand man hier eine Reserve für Hilfeleistung. Die Abteilung besteht aus Abgesandten der Gebirgsgebieten mit überschüssigen Arbeitskräften, Schulabgängern und Vertretern der Arbeitskollektive von Duschanbe, Kurgan-Tjube und Leninabad, die zu diesem Zweck ihren regulären Urlaub nutzen.

Feste Freundschaftsbande verknüpfen Tadshikistan mit vielen Gebieten der Russischen Föderation. Bei der Erschließung von Ländereien der Nichtschwarzerdezone machen auch tadshikische Mellorationsfacharbeiter mit. Zu einer Kadernschule für die Jugend der Gebirgszone sind die Berufsschulen von Iwanowo, Wolgograd und anderen Städten geworben.

RSFSR

Erdöl aus dem Norden

Trotz der Prognose der Spezialisten ist die Erdölgewinnung im Vorkommen Wosel der ASSR der Komi nicht zurückgegangen. Im Gegenteil, man fördert hier zu Zeit mehr Öl als früher. Der Effekt wurde durch die Anwendung von Wasser und anderen Einwirkungsverfahren auf die produktiven Erdschichten sowie durch die Automatisierung der

Produktionsprozesse erzielt. Auch in den anderen Förderbetrieben von Pareza hat die Erdölgewinnung zugenommen, so daß die Vereinigung „Kominetf“ seit Beginn dieses Planzeitraumes bereits rund 2 Millionen Tonnen Erdöl über den Plan hinaus angefordert hat.

Die Erdölgewinner der ASSR der Komi haben die Lage bei der Planerfüllung verbessert und somit die Möglichkeit erhalten, ihre Wohn- und Sozialprobleme zu lösen. Beachtliche Mittel aus dem überplanmäßigen Gewinn, der sich auf mehrere Dutzend Millionen Rubel beläuft, sind für den Bau von Wohnungen und anderen Einrichtungen bereitgestellt worden.

Ukrainische SSR

Beste ausländische Modelle übertraffen

Die von Charkower Spezialisten für zu Ausstattung von Bearbeitungszentren entwickelten neuen hydraulischen Anlagen haben nach ihrer Zuverlässigkeit und Effektivität die besten ausländischen Modelle übertraffen. Das haben die Vergleichstests der Erzeugnisse der Forschungs- und Produktionsvereinigung „WNII-Gidropriwod“ und der bekannten westdeutschen Firma „Bosch“ bestätigt. Nach deren Abschluß hat der namhafte Auftraggeber — die Vereinigung für Werkzeugmaschinenbau Iwanowo — auf den Import dieser Erzeugnisse verzichtet, weil sie jetzt die sowjetischen bevorzugt.

Doch seit Jahresbeginn sind an die Konsumenten etwa um 1 000 hydraulische Pumpen zu wenig geliefert worden. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Forschungs- und Produktionsvereinigung nicht einmal die Hälfte der bestellten elektronischen Ausrüstungen erhalten hat. Die Werkzeugmaschinenbauer von Saratow und Leningrad geben keinen Anlaß für die Hoffnung, daß sie die Vereinigung mit hochpräzisen Schleifmaschinen und Drehbänken versorgen werden.

Weinlese in vollem Gange

Der Sowchos „Gigant“ im Gebiet Alma-Ata ist ein vielseitiger Agrarbetrieb. Jahr für Jahr zieht man hier eine reiche Weintraubenernte, verschiedene Traubensorten dieses Betriebs sind bei der Bevölkerung sehr gefragt.

Die Weinlese hat im Juli begonnen und wird bis Oktober dauern. Im „Gigant“ will man in diesem Jahr 9 000 Tonnen Weintrauben ernten. Weintrauben gelangen täglich an das Handelsnetz von Alma-Ata und werden mit Kühlwagen direkt von den Feldern in die Städte Zentral- und Nordkasachstans transportiert.

Im Bild: Die Bestarbeiterin des Sowchos Emma Bechtold ist mit der Ernte zufrieden.

Foto: Jürgen Witte



Lehrerseite

Die ersten Sätze in deutscher Sprache

Wann und unter welchen Bedingungen erwerben die Schüler, die Deutsch als Fremdsprache erlernen, die Fähigkeit einen Satz in dieser Sprache zu bilden? Doch wohl von den ersten Unterrichtsstunden an, wenn zur Einführung, Festigung und auch zur Wiedergabe des sprachlichen Stoffes aus dem Gedächtnis die bildliche Anschauung angewandt wird. Es empfiehlt sich deshalb,

Es ist nun mal so, daß sich die Kinder neue Wörter und sprachliche Konstruktionen besser merken, wenn sie diese anhand eines Bildes erlernt haben. Darum will ich hier von meiner Erfahrung bei der Arbeit mit Bildern im Vorkursus in der 5. Klasse berichten. Obwohl ich nun schon Rentner bin und noch nach den alten Lehrbüchern gearbeitet habe, möchte ich doch meine Erfahrungen weitergeben und aufzeigen, wie man auf diese Weise die Schüler befähigen kann, ihre Gedanken in deutscher Sprache auszudrücken.

Als stellvertretender Direktor einer Mittelschule habe ich in den letzten 15 Jahren in vielen Deutschstunden hospitiert. Ich konnte mich gut überzeugen, daß die einzelnen Kollegen den mündlichen Einleitungskursus in der 5. Klasse sehr verschieden gestalten. Mitunter sogar so, daß diese ersten Deutschstunden zu einer unverantwortlichen Zeitvergeudung ausarten.

Häufig werden gleich zu Beginn des Vorkursus in der 5. Klasse zu viele neue Vokabeln eingeführt. Ich halte es für besser, wenn man 15 Minuten der ersten Deutschstunde in der 5. Klasse einem Einführungs-gespräch über die Bedeutung des Deutschsprachenunterrichts widmet. Ich selbst erzählte von Marx, Engels, Lenin und ihren umfangreichen Sprachkenntnissen, auch von den Kundschaftlern Kusnezow und Issajew, die mit ihren guten Sprachkenntnissen in Deutschland Heimat unschätzbare Dienste leisteten. In den nächsten 10 Minuten las ich ihnen einen Artikel aus der „Kinderzeitschrift“ des „Neuen Lebens“ oder der „Kinder-Freundschaft“ vor, übersetzte ihnen und fragte: „Was meint ihr wohl, wer hat diesen Artikel geschrieben?“ Wenn die Kinder dann erfuhren, daß es Schüler der 7. oder 8. Klassen waren, und daß sie selbst, wenn sie fleißig lernen, in zwei-drei Jahren imstande sein werden, solche Artikel und Briefe an Altersgenossen der deutschen Nationalität in Kasachstan, Usbekistan, in der Altai-Region und in der DDR zu schreiben, da waren sie immer Feuer und Flamme für das neue Fach, und alle wollten unbedingt Deutschlehrer oder Dolmetscher werden.

Nur die letzten 15 Minuten sprachen wir deutsch. Mit Handbewegungen zeigte ich: „Steh auf! Setz dich!“ und zusammen mit den Schülern erfüllte ich diese Kommandos auch selbst. Ich erklärte den Kindern die „Ausdrücke: Guten Tag! Auf Wiedersehen!“ Dann stellte ich mich

vor: „Ich heiße Alexej Jakowlewitsch!“ und dann stellten sich der Reihe nach alle Schüler vor: „Ich heiße Viktor Iwanow“, „Ich heiße Sweta Gromowa“, „Ich heiße Otto Bach...“

Meine Bilder wendete ich erst in der zweiten Unterrichtsstunde an. Nach der Wiederholung der schon bekannten Sätze zeigte ich das erste Bild und sagte: „Das ist ein Junge“. Hier erklärte ich sofort die Bedeutung von „das ist“ und den Gebrauch des unbestimmten Artikels. Um die Schüler jedoch nicht zu verwirren, führte ich in dieser und in den nächsten Stunden ausschließlich Substantive männlichen Geschlechts ein, und zwar solche, deren Aussprache keine Schwierigkeiten bereitet — ohne Umlaute, Hauchlaute usw. Nur auf die Länge und Kürze der Vokale machte ich die Schüler aufmerksam. Somit bildeten wir Sätze: Das ist ein Knabe. Das ist ein Hund. Das ist ein Tisch. Das ist ein Stuhl. Das ist ein Garten. Das ist ein Ball. Das ist ein Autoбус.

Da es insgesamt sieben neue Wörter sind, fällt es den Schülern nicht schwer, sie im Gedächtnis zu behalten. Zur nächsten Stunde brachte ich von jedem dieser Gegenstände ein zweites Bild mit. Wir wiederholten den Stoff der vorigen Stunde und fügten neue Sätze hinzu: Das ist ein Knabe. Der Knabe ist klein (auf dem einen Bild). Der Knabe ist groß (auf dem zweiten Bild).

Hier erklärte ich den Gebrauch des bestimmten Artikels männlichen Geschlechts und die Arbeit ging verständlich für die Kinder weiter: Das ist ein Hund. Der Hund ist klein. Der Hund ist groß, u. s. w.

Danach griffen wir auf die erste Stunde zurück: Ich heiße Peter. Ich heiße Oleg, dann fügten wir hinzu: Peter ist klein. Oleg ist groß.

Weiter zeigte ich die Bilder von Hunden, und die Schüler bildeten Sätze: Das ist ein Hund. Der Hund heißt Scharik. Scharik ist klein. Das ist ein Hund. Der Hund heißt Tusik. Tusik ist groß.

Mit Hilfe der Bilder wiederholten somit die Schüler dieselben Substantive mehrere Male, wobei es nicht nötig war, sie zu übersetzen, und bildeten Sätze mit allen bekannten Substantiven, was für die Schüler eine gute Praxis war.

Zur Festigung des Stoffes arbeiteten wir in entgegengesetzter Richtung: Ich sprach die russischen Sätze vor, und die Schüler übersetzten sie ins Deutsche. Ich achtete dabei darauf, daß alle

solche Gegenstände aus der nächsten Umgebung der Kinder auszunutzen, die bei ihnen Freude, Neugier und Interesse hervorrufen. Sie werden sich in diesem Fall nicht nur die Erzählung des Lehrers nach dem Bild aufmerksam anhören, sondern auch selbst darauf brennen, dieses Bild mit Hilfe der wenigen bekannten Wörter, die sie gelernt haben, zu beschreiben.

Die Kopula „ist“ nicht vergessen. Insgesamt zehn Wörter haben die Schüler in diesen zwei Stunden gelernt. Aber wieviel Freude hat es ihnen bereitet, in Sätzen deutsch zu sprechen, sogar von sich selbst und ihren Mitschülern. Ich richtete es so ein, daß wir erst von den Schülern einer Reihe, dann der anderen und schließlich der dritten Reihe sprachen. Jeder wartete, wann von ihm gesprochen wird. Während der dritten Unterrichtsstunde haben alle Schüler zur Festigung des Stoffes untereinander gesprochen, zuerst paarweise, dann kam jeder an die Tafel und sprach nach allen Bildern, und so der Reihe nach. Dazu führte ich noch eine Frage ein: „Wie heißt du?“, „Ich heiße Wowa“, antwortete der Schüler. „Gut, Wowa! Nun komm an die Tafel und sprich über die zwei Bilder...“

Die nächsten drei Unterrichtsstunden arbeiteten wir auf ähnliche Weise mit folgenden Substantiven weiblichen Geschlechts: die Tante, die Klasse, die Schule, die Tafel, die Mappe, die Feder, die Puppe, die Mutter, die Lehrerin, die Blume. Und dann waren die Neutra an der Reihe: das Mädchen, das Heft, das Buch, das Fenster, das Kind oder andere.

Es fragt sich, warum die Zahl der neu einzuführenden Wörter nicht mit jeder Stunde wächst. Darum, weil die Schüler weder lesen noch schreiben können und all diese Wörter und Sätze im Gedächtnis behalten müssen.

Die zehnte Unterrichtsstunde war der Wiederholung und Bewertung der Schülerkenntnisse gewidmet. Die Noten 5 und 4 schrieb ich in das Klassenbuch und den Schülern in ihre Tagebücher ein, während ich die schwächeren Schüler nur auf forderte, den Lehrstoff nochmals zu wiederholen und zu befestigen, damit auch sie gute Kenntnisse vorweisen und auch gute Noten bekommen können.

Die elfte Unterrichtsstunde begann ich mit der Einführung der Satzfrage in der Einzahl: Ist das ein Knabe? Ist das ein Tisch? Es begann ein eifriges Frage- und Antwort-Spiel: Ist das Otto? Ja, das ist Otto. Ist das ein Buch? Ja, das ist ein Buch...

In dieser Stunde machten wir auch die ersten Schreibversuche. Wir schrieben die Buchstaben und nannten sie in vollständigen Sätzen: Das ist der Buchstabe A. Das ist der Buchstabe E. So wurden die Schüler während der nächsten Stunden mit allen Buchstaben des Alphabets bekannt gemacht, dabei setzten wir jede Stunde die Wiederholung

Der Direktor des Sowchos „Ok-Schetpes“ Gebiet Koktschetaw, Adolf Gras und der Direktor der Mittelschule Nr. 8 Roman Meißner sind stets gerngesehene Gäste bei den Schülern (unser Bild). Sie sind große Kinderfreunde und interessieren sich immer sehr für ihr Tun und Treiben. Auch am „Tag des Wissens“ am ersten September unterhielten sie sich mit den Oktoberkindern über die Probleme, die sie bewegen.

Foto: Alexander Engels



aller Sätze fort, was für die Schüler eine gute tägliche Schulung war.

Im weiteren Unterricht lernten die Schüler Fragesätze in der Mehrzahl zu gebrauchen und zu beantworten: Sind das Lene und Peter? Ja, das sind Lene und Peter...

Die Jungen und Mädchen lieben gereimte Zellen sehr: Das ist Helmi, das ist Lene. Das ist Peter und Irene. Sie lernten diese Zellen auswendig, zuerst in der Aussagedann auch in der Frageform: Ist das Helmi, ist das Lene? Sind das Peter und Irene?

Ungefähr in der 16. Unterrichtsstunde führte ich die Fragen ein: Wer ist das? Was ist das? Nach guter Festigung während der zwei Stunden war der Fragezeit mit dem Verb an der Reihe: Malen die Kinder? Mit der Einführung des Verbs kamen wir auf die Wortfolge im deutschen Satz zu sprechen. Und immer wurde viel geübt und gesprochen, immer anhand von Bildern, mit Hilfe des Frage- und Antwortspiels. So erreichte ich, daß die Kinder nicht nur die deutschen Wörter und Satzkonstruktionen gut behielten, sondern auch anfangen, selbst zu denken und diese Gedanken mit deutschen Wörtern auszudrücken.

In allen diesen Stunden muß der Lehrer selbst sehr viel sprechen. Es ist gut, wenn er klar und deutlich, nicht zu laut, in gemäßigtem Tempo spricht und so die Schüler an diese Art zu sprechen gewöhnt. Es ist nun mal so, daß der Deutschlehrer Sprecher, Dirigent, Zuhörer und sogar ein wenig Jongleur in einer Person sein muß. Vor allem muß er es verstehen, eine Atmosphäre der Freude und Begeisterung zu schaffen, er muß die Stimmung jedes einzelnen Schülers sehen und berücksichtigen, ihm rechtzeitig helfen, für Schüler, die schwer begreifen, muß er Geduld aufbringen und für die Fixen und Findigen immer schwierigere Fragen bereit haben. Mit einem Wort, von der ersten Stunde an ist es erforderlich, jeden einzelnen Schüler immer individuell zu behandeln.

Was ich hier beschrieben habe, entspricht vielen Bildern des Lehrbuches nicht und unterscheidet sich grundlegend vom Lehrplan, der im Einführungskursus vorgesehen ist. Ich habe mich auch nicht strikt an die methodischen Anleitungen des „Buchens für den Lehrer“ gehalten, denn ich betrachte sie als Muster, auf deren Grundlage der Lehrer nach seinen Erfahrungen und Möglichkeiten arbeiten soll. Auch will ich hier keine Rezepte geben. Aber ich selbst hatte immer gute Erfolge in meiner Arbeit und meine Schüler hatten gute Kenntnisse in Deutsch. Es würde mich jedoch freuen, wenn mein Beitrag dem Deutschlehrer neue Anregungen zur Anwendung von Bildern beim Deutschunterricht geben würde, weil man ebenso auch in den heutigen 4. Klassen arbeiten kann, was den Schülern das Deutschlernen sehr erleichtert.

Alex REMBES, Verdienter Lehrer der Tatarischen ASSR Bugulma

Vorschläge

Qualifizierte Hilfe — darauf kommt es an

Der Bericht über das Seminar in Dshangis-Kuduk „Auf Worten müssen Taten folgen“ und andere Gedanken in der „Freundschaft“ sind Anlaß für diese Überlegungen.

Früher hatte ich schon mal einige Überlegungen dargelegt, wie man in klassensolidarischer Weise dabei helfen könnte, den Beschluß des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR über die deutsche Muttersprache in ihrem Land zu erfüllen. Eine relativ gute Sache wäre da die Entsendung von Lehrern, wobei der Anteil der Sowjetdeutschen sehr groß sein sollte, in die DDR — zu Kursen oder an die Pädagogischen Hochschulen mit Deutsch-Ausbildung für die Studenten. Sicher wäre die Oberlassung einer größeren Zahl von Lehrbüchern aller Fächer von Nutzen, damit der Unterricht auch in allen Fächern in Deutsch gehalten und unterstützt werden könnte.

Ich glaube auch, man sollte zu Sprachkursen viel mehr muttersprachliche Deutschlehrer zur Qualifizierung entsenden, zumindest ihren Anteil bei den allgemeinen Entscheidungen zu Sprach-

kursen in der DDR erhöhen. Wahrscheinlich muß man auch bei ihnen manchmal hartnäckig sein, um berechtigte Wünsche, auch des Problems der Sprache, zu erfüllen. Eine weitere Möglichkeit der Unterstützung könnte darin bestehen, daß unsere Akademie der Pädagogischen Wissenschaften Autoren für die Erarbeitung von Lehrbüchern benannt, die gemeinsam mit den ihnen diese schreiben.

Bei meinen Gesprächen mit verantwortlichen Berliner Genossen ging es u. a. auch um einen weiteren Gedanken. Es wäre wohl nicht schlecht, in Alma-Ata oder in einem Gebiet, wo es viele Sowjetdeutsche gibt, ein Kulturzentrum der DDR einzurichten. So etwas gibt es ja schon in vielen Ländern Europas. Neben dem Bekanntmachen mit Land und Leuten, ihrer Kultur usw. werden da auch Kurse für die deutsche Sprache durchgeführt. Natürlich Deutsch als Fremdsprache. Aber das könnte man ja bei ihnen angemessen erweitern — nach Ihrem Wunsch. Und Ihr Wunsch, d. h. der Wunsch Ihrer zuständigen Stellen müßte es auch sein, um so etwas Realität werden zu lassen. Daß solche

Wünsche, über die zuständigen Behörden geleitet, hier Aufgeschlossenheit, Interesse und wahrscheinlich auch Sympathie finden würden, kam in den Gesprächen zum Ausdruck.

Der Gedanke der Zweisprachigkeit, der in Kolbins Rede aber auch in meinem früheren Brief an die Redaktion anklang, sollte unbedingt weiter vertieft werden. Zweisprachigkeit von der Geburt an, dann wird manne jetzt vorhandene Hürde von vornherein nicht mehr vorhanden sein bei der internationalistischen Erziehung der Bürger Ihres großen Sowjetlandes.

Ich gestatte mir, noch einen Gedanken hinzuzufügen. Sowohl auf dem erwähnten Seminar als auch in Briefen von Sophie Wagner klang u. a. die Frage nach Bildern der Literaten u. a. Kulturschaffenden an. Wäre es nicht möglich, wenn Ihre Zeitung allwöchentlich oder monatlich ein Poster in der Größe eines Zeitungsbattes beilegt, auf dem das Porträt eines Ihrer sowjetdeutschen und anderen deutschen Schriftsteller gedruckt wäre? Oder auf der einen Hälfte ein Porträt, auf der anderen Hälfte 2—3 Fotos mit einem privaten Milieu- und Arbeitsmotiv der Künstler? Vielleicht läßt sich überhaupt regelmäßig eine Beilage drucken, wie das auch unsere Zeitungen tun. Oder Sie geben eine illustrierte Heraus, die natürlich nicht nur Fragen der deutschen Sprache beinhalten, sondern das Leben in Kasachstan allseitig widerspiegeln könnte, aber eben auch Sprache.

Siegfried HAUSTEIN Leipzig, DDR

Phonetische Übungen

Der Ach-Laut und der Ich-Laut

Nacht, nach, machen, nicht, mich, Milch, euch
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

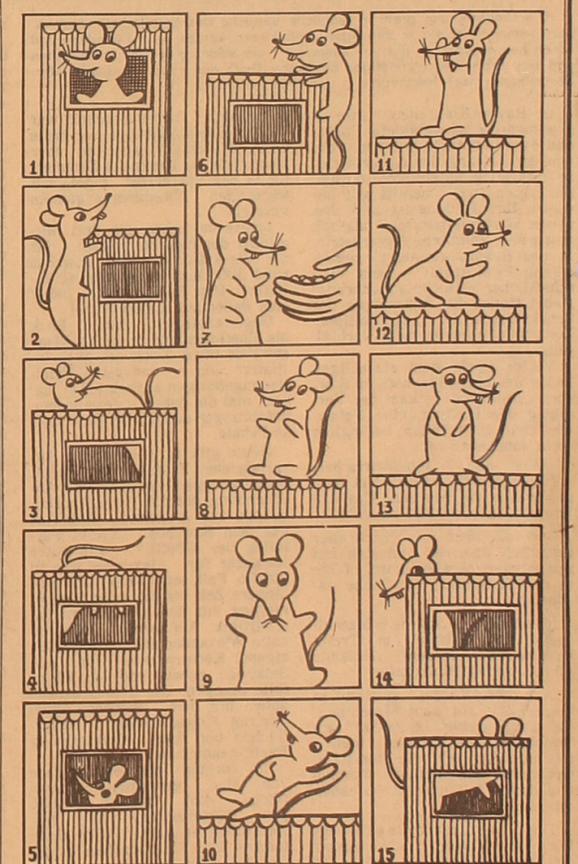
Viele Bäche machen einen Strom.
Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Mit roten Bäckchen lacht er, belßt man hinein, dann kracht er.

Leicht gelacht, leicht geweint. Weiß wie Kreide, leicht wie Flaum
weich, wie Schnee, feucht wie Schaum.

Was ist das?

Zusammengetragen und zusammengestellt von Erna MAIER-CHABINSKAJA.



Pieps, die Maus

Schülergedicht für ein Solopuppenspiel von Markus Hesse

Puppe: Maus, möglichst Fünffingerpuppe
Bühne: Guckkastenbühne aus einem Schuhkarton

Zum Spiel: Es wird im Sitzen gespielt. Die kleine Bühne halten wir mit der linken Hand, die Puppe ziehen wir über die rechte.

Bevor wir die erste Zeile sprechen, wippt der Mäuseschwanz aus dem Fenster.
(Zeile 1) Die Maus guckt aus dem Fenster

(Zeile 2) läuft an der Außenkante hoch
(Zeile 3) sitzt auf dem Dach
(Zeile 4) flieht ins Haus
(Zeile 5) lugt nach allen Seiten aus dem Fenster
(Zeile 6) läuft zurück aufs Dach

(Zeile 7) steckt das Schnäuzchen in die linke zum Napf gekrümmte Hand des Spielers, nagt eifrig Körner, fällt fast hinten.

(1) Ich bin Pieps, die kleine Maus.
(2) wohne gern bei euch im Haus.
(3) Kater Murr, mein größter Feind.
(4) brachte mir das Flüchten bei.
(5) Ist er immer noch zu sehen?
(6) Nein! Das ist ja wirklich schön.
(7) Guten Käse mag ich sehr,
(8) den hol' ich noch heute her,
(9) denn Kater Murr ist schwer erkrankt.
(10) er hat sich mit dem Mops gezankt.

(11) Der Hund bibl imm dabei ins Bein.
(12) nein, heute höre ich mich nicht ein.
(13) Am besten schmeckt's bei Nachbar Beck.
(14) er hat auch Wurst und fetten Speck.
(15) Nun aber los in schnellem Lauf.
(16) sonst frisst meine Schwester alles auf.

(Fortsetzung folgt)

Stundenskizzen für Klasse 2

5. Stunde
Schwerpunkte: In der Leistungskontrolle steht das Lesen im Mittelpunkt; ganzheitliches Erfassen von Wörtern und Wortgruppen. Gegenüberstellen von Schrift- und Klangbildern, um die Einsicht zu festigen, daß Laute durch Buchstaben und Buchstabenverbindungen bezeichnet werden.

Die Länge und Kürze der Vokale wird geübt: Willen wir einmal aufzählen, was die Kinder im Lager alles tun! Es werden dabei folgende Verben und Verbindungen mit Verben genannt und aufgeschrieben:

langer Selbstlaut: baden, fahren Boot, lesen Bücher, üben Lieder ein, spielen;
kurzer Selbstlaut: sammeln Pilze, angeln Fische, singen, tanzen, schwimmen um die Wette.

Lehrer: In welchem Liedchen kommt das Wort schwimmen vor? (Das Liedchen „Alle meine Entchen schwimmen“ auf dem See“ lockert die Stunde auf.) Gibt es in den Wörtern an der Tafel Umlaute?

Es folgt nun eine phonetische Übung: Die ersten drei Zellen der phonetischen Vorübung zum Text: schon — schön usw.

Hausaufgabe: Die Schüler lesen zu Hause diese Vorübung und auch den Text ihren Eltern vor und sagen, was die Kinder im Lager tun. Auch das Liedchen „Alle meine Entchen...“ können sie ihren Eltern bzw. Puppen vorlesen.

7. Stunde
Schwerpunkte: Ausspracheübungen (Umlaute, einfache Selbstlaute) in der Übung „In der Klasse“. Gegenüberstellung der einfachen Vokale und Umlaute (der Stuhl — die Stühle, die Bank — die Bänke, die Schule — der Schüler, die Lampe — das Lämpchen, die Blume — das Blümchen), schriftlich.

Und jetzt wollen wir von unserer Schule und von unserer Klasse einen Text lesen. Hört einmal aufmerksam auf! (Lehrervortrag, und zwar erst einmal die ersten zwei Abschnitte.)

Es wird nun das Klassenzimmer mit dem Text verglichen und festgestellt, ob alles zutrifft, was der Text sagt. Was zu tun ist, damit das Klassenzimmer schön ist und bleibt.

Was tragen unsere Schüler an der Brust? — Warum tragen sie das Sternchen? — Wessen Bildnis ist auf dem Sternchen? — Warum ist das Leninbildnis auf dem Sternchen? — Wie lernte Lenin (Wolodja)? — Wie war Wolodja? — Welche Noten hatte er in der Schule? — Half er seinen Freunden? — Wie wollen wir lernen? (Es können die Antworten auf diese Fragen erlesen werden: Wie war Wolodja in der Schule? — Wollen wir mal im Text nachsehen!)

Zusammenfassung: Wie soll unsere Klasse sein? — Wie soll ein Oktoberkind sein? — Wie wollen wir lernen? Damit wir ohne Fehler lesen, werden wir erst einige Wörter üben! (Phonetische Vorübung.) Lesedübung: Zunächst wird der Vierzeller eingepreßt. Von wem ist im ersten Abschnitt die Rede? (über die Schüler) — Wohin gehen die Schüler? — Wie sind sie? — Was trägt ein jeder in der Hand? — Warum tragen die Schüler Blumensträuße in die Schule? — Und wie ist die Schule? — Wer sorgt für Ordnung in der Schule? — Wer sorgt für Ordnung in der Klasse? — Wer ist heute Ordner? (Was der Ordner alles tut: macht alles sauber, holt Kreide, feuchtet den Lappen an, usw.) Abschließend wird das „Lied über das Sternchen“ — die Kinder haben es in der 1. Klasse gelernt — wiederholt (es kann nur die letzte Strophe in dieser Stunde sein): Das Sternchen, das Sternchen,

das Sternchen rot und fein; es muß, wer dieses Sternchen trägt, ein guter Schüler sein.

Was ist das für ein Sternchen? — Wessen Bildnis ist auf dem Sternchen? — Wie lernte Wolodja Uljanow? — Welche Noten hatte er? — Wer trägt dieses Sternchen? — Und wie lernen Oktoberkinder?

Der letzte Abschnitt wird noch einmal gelesen.

Hausaufgabe: Zu Hause singen die Kinder den Eltern die Strophe aus dem „Lied über das Sternchen“ vor, zeigen es ihnen und sagen dabei, wie Wolodja Uljanow in der Schule lernte. Sie lesen ihnen auch den Text „Wir wollen immer fleißig sein“ vor und schreiben die Überschrift sauber ins Heft.

8. Stunde
Schwerpunkte: Der Lehrer achtet vor allem auf die Sternchen der Kinder an der Brust. Dabei bemerkt er, daß heute wieder alle sauber sind und alle ein Sternchen tragen. Das Lied vom Sternchen stimmt die Klasse an. Hat das Lied den Eltern gefallen?

Wieviel Abschnitte hat unser Text? — Wer kann den ersten Abschnitt laut und richtig lesen? — Von wem ist die Rede im Abschnitt? — Was tun die Schüler? (Auf diese Art werden die anderen zwei Abschnitte gelesen und ihr Inhalt erfragt.) — Wie heißt unser Lesestück? (Die Schüler zeigen nun die Überschrift im Heft.)

Selbstkontrolle: Die Schüler vergleichen ihre Niederschrift mit der Überschrift im Buch. Analyse: Dabei wird auf den Ziellauf eingegangen. Die Schüler nennen Wörter mit diesem Ziellauf. Reime mit e werden genannt. Es wird diesem Ziellauf dann e gegenübergestellt, der Unterschied zwischen

ei und ie hervorgehoben, verschiedene Schreibungen von eu (äu) unterstrichen und dann auch der Ziellauf in diesem Zusammenhang behandelt (wiederholt).

Mündliche und schriftliche Übungen: Übungen 11 und 12 (mündlich) und Übung 13 (schriftlich); ein Schüler schreibt die Sätze erst an die Tafel, die Klasse korrigiert und schreibt sie dann in die Hefte.

Die letzten drei Sätze schreiben die Kinder zu Hause. Sie werden in der Klasse aber erst mündlich durchgenommen.

9. Stunde
Schwerpunkte: Der Lehrer überprüft mit der Klasse die schriftliche Aufgabe und läßt dabei einzelne Wörter an die Tafel schreiben. Anschließend wird das Silbenrätsel gelöst und dabei die Verben aufgeschrieben. Die Einsetzung 15 wird erledigt. Das Rätsel lockert den Unterricht auf.



PANORAMA

In den Bruderländern

Zur Reform in China

BEIJING. Gegenwärtig, da die Reform in China ihre wichtigste Etappe erreicht habe, sei es notwendig, Fragen der Festigung der Parteiführung, des Parteaufbaus und der Verstärkung der Kontakte der Partei mit den Massen noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Das erklärte Cao Shi, Mitglied des Ständigen Komitees des Politbüros des ZK der KP Chinas und Sekretär der Zentralen Kommission für Disziplinarkontrolle, vor dem Parteikongress der Provinz Shandong.

Jedes Parteimitglied sagte er, besonders Kommunisten, die leitende Funktionen ausüben, müsse durch all ihre Arbeit die Rolle und das Ansehen der Kommunistischen Partei Chinas heben, Schöpferkraft und Initiative be-

kunden. Es gelte, jene wichtige Rolle bei der Lösung von Fragen der Reform aufzudecken, die die Parteigrundorganisationen spielen.

Cao Shi betonte, daß der Verlauf der Reform von gewissen Schwierigkeiten und Problemen konfrontiert sei. Als Beispiel führte er die Reform der Preise und Löhne an. Unlängst, sagte der Redner, habe das Politbüro des ZK der KP Chinas die Grundprinzipien des Entwurfs der Reform der Preise und Löhne gutgeheißen. Die Reform in diesen Bereichen sei eine komplizierte Aufgabe, die Zeit und Wissen erfordert. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Reform trotz mancher Probleme einen erfolgreichen Abschluß findet.

Ein Betrieb macht Urlaub

SOFIA. „Der Betrieb ist im Urlaub“ — so lautet eine Antwort, die im August in der Fabrik für Rechenanlagen „Elprom“ in der bulgarischen Stadt Tetewen zu hören bekommen. Hier wurde erstmalig die neue Form der Organisation der Sommerurlaube angewandt. Die Betriebsleitung machte allen Interessenten den Antrag, im August in Urlaub zu gehen, und rund 900 Personen äußerten den Wunsch, sich in diesem Monat zu erholen. Die Fabrik wurde menschenleer.

und somit keine Störungen bei der Ablieferung erfolgt sind. In manchen Abschnitten dauerte die Arbeit auch im August fort. Die verbleibenden Arbeiter und Fachleute erledigten dringende Aufgaben zur Erfüllung kleinerer Eilaufträge.

Der August war in „Elprom“ zur technischen Wartung der Ausrüstungen, zur Prophylaxe der Werkzeugmaschinen, zur Renovierung der Gebäude und Nebenräume bestimmt worden. Somit bot sich eine günstigere Möglichkeit auch für Arbeiten, die den ununterbrochenen Ablauf des Produktionsprozesses gewöhnlich erschweren. Außerdem war die Belieferung der Abnehmerbetriebe mit Details und Baugruppen durch andere Betriebe der Republik abgesichert worden, was den darauffolgenden Beginn des Arbeitsprozesses in gutem Gleichmaß möglich machte.

Nach Meinung des Direktors A. Wyltschew darf diese Urlaubsform als durchaus normal bewertet werden. Der einen Monat lang dauernde „Stillstand“ brachte dem Betrieb keine Verluste. Das verdankt das Kollektiv dem Umstand, so sagte er, daß es sämtliche geplante Belieferungen im voraus erfüllt hat.

Slawistenforum

BELGRAD. „Die Versammlung der Slawisten der Welt ist nicht nur ein bedeutendes wissenschaftliches und kulturelles Ereignis, sondern ebenso ein Zeichen der festen Völkerverbrüderung, des guten Willens und der Verbundenheit unserer Kulturen“ — mit diesen Worten wurde in der jugoslawischen Hauptstadt das feierliche Eröffnungszereimonie des traditionellen internationalen Slawistentreffens eingeleitet.

Die Slawisten werden in Belgrad, Pristina und Novi Sad zusammenkommen. Im Laufe von 20 Tagen sollen zahlreiche Vorträge über Geschichte, Literatur, Kultur und serbisch-kroatische Sprache gehalten werden. Für die Versammlungsteilnehmer sind auch erkenntnisreiche Reisen durch Serbien vorgesehen.

Zum Festtag der Republik

HANOI. Für das mehr als 400 000köpfige Bauarbeiterkollektiv, welches das Wasserkraftwerk Hoabinh, das größte in Vietnam, errichtet, sind exakter Rhythmus und gut abgestimmte Handlungsweise aller Produktionseinheiten bezeichnend. Obigen war es im Laufe der neun Jahre seit Baubeginn des Objekts schon immer so. Doch in diesen Tagen, da das ganze Land den 43. Jahrestag der Ausrufung der Unabhängigkeit Vietnams begeht, ist das Arbeitstempo auf dem Riesenbau noch zügiger. Die Arbeiter, Ingenieure und Techniker haben sich das Ziel gesetzt, den

Anlauf des ersten Energieblocks zum 22. Dezember abzuschließen. Sie haben sich verpflichtet, in den verbleibenden Tagen ein Arbeitsvolumen von fünf bis sechs Monaten zu bewältigen.

Um das Geplante zu realisieren, sind im Wasserkraftwerk sämtliche Reserven ermittelt und die noch nicht in Anspruch genommenen Ressourcen an Arbeitskräften und Technik einbezogen worden. Eine wichtige Rolle hat die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung als einer fortschrittlichen Form der Organisation des Produktionsablaufs gespielt.

Subversive Aktivitäten gegen sozialistische Länder

Der Imperialismus hat bereits mehr als einmal versucht, die inneren Probleme der sozialistischen Länder zu mißbrauchen, um die Kräfte der Konterrevolution zum Handeln zu bewegen, und ihnen seine Unterstützung gesichert. So war es in den 50er, den 60er und sogar in den 80er Jahren in einer Reihe von Ländern. Natürlich hatte jede der Krisen einen anderen Charakter. Die imperialistischen Kreise und die in diesen Ländern erhaltenebenen antisozialistischen Kräfte unternahmen jedoch alles Mögliche, um diese Krisen zu vertiefen. Ihre Bemühungen erlitten ein Fiasko.

Die Feinde des Sozialismus verzichten jedoch bei weitem nicht auf ihre zerstörerischen Vorhaben. Ein Beispiel dafür sind die jüngsten Ereignisse in Polen. Gerade zu der Zeit, da in Polen eine umfassende Demokratisierung vorgenommen wird sowie Maßnahmen zur Festigung der Rechtsordnung, zur Durchsetzung der nationalen Eintracht und zur Erweiterung deren Grundlagen getroffen werden, wurde ein neuer Versuch unternommen, das Land vom rechten Weg abzubringen und es auf die Bahn von Konflikten zu lenken. Zum Instrument für die Untergrabung der wirtschaftlichen Grundlagen des Staates wurden erneut Streiks gewählt. Die Gegner des Sozialismus, die sich den Streiks anschlossen, welche die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes widerspiegeln, waren bemüht, ihnen einen politischen Charakter zu verleihen. Sie versuchten, die erlogenen antikommunistischen Klischees einzusetzen, die im Laufe von Jahrzehnten entstanden sind. Es wurde erneut versucht, das Vertrauen zur VR Polen in der Internationalen Arena zu torpe-

dieren, um sie damit in einen Faktor der Untergrabung der positiven Prozesse zu machen, die sich gegenwärtig in der Welt entfalten. Wenn man sich daran erinnert, daß der USA-Kongreß für 1988 offiziell eine Million Dollar für Aktivitäten illegaler Strukturen in Polen bereitgestellt hat, so wird es klar, wohin viele Fäden dieser unansehnlichen Aktivitäten führen.

Heute kann man wohl sagen, daß dieser Angriff steckengeblieben ist. Die Situation im Lande stabilisiert sich allmählich, wenn auch mit Mühe und Not. Die patriotischen Kräfte Polens sind fest entschlossen, alles Notwendige zu unternehmen, damit das Land souverän den Weg des erneuerten den Menschen näher stehenden Sozialismus geht.

Man darf die Gefahr der subversiven Aktivitäten des Imperialismus nicht unterschätzen. Man sollte sie aber wohl auch nicht überschätzen. Die Bruderparteien und -staaten verfügen über alles Notwendige, um den Krisensituationen auch in Zukunft erfolgreich vorzubeugen; die unser Gegner zu schaffen und zu mißbrauchen versucht, und den Versuchen entgegenzuwirken, die sozialistische Welt zu spalten und die einen Ländern den anderen entgegenzusetzen.

Afghanistan: Operationen gegen Extremisten

Eine große bewaffnete Formation der Opposition ist in der südwestlichen afghanischen Provinz Nangarhar übergegangen. Mehr als 2000 Mann streckten die Waffen und kehrten zur friedlichen Arbeit zurück. Der Kommandeur der Formation, Malek Dost Muhammed, bekundete auf einer Kundgebung in der Stadt Zaranj Unterstützung für die Politik der nationalen Aussöhnung und der Genfer Vereinbarungen und gab den Beschluß bekannt, Truppe der Stammeswehr für die Verteidigung des Friedens und der Sicherheit in dieser Grenzprovinz aufzustellen. Eine weitere bewaffnete 60 Mann starke Gruppe stellte die Kampfhandlungen in der Provinz Badghis ein.

Die Stadt Gardiz und die Gegend Rude-Ahmadzai in der Provinz Paklia wurden massiv aus Raketenwaffen beschossen. Auf diese Gebiete schossen die Aufständischen nur an einem Tag rund 400 Raketen ab. Dabei wurden 4 Personen getötet und weitere 13 verletzt. Bei dem Beschuß wurden 6 Moscheen, 4 Schulen, 40 Wohnhäuser und 22 Lastfahrzeuge brannten aus. Einem Raketenbeschuß war auch die Stadt Lashkargha in der Provinz Helmand ausgesetzt.

Einheiten der afghanischen Armee haben den Extremisten-Banden, die die Bevölkerung des Kreises Paghman der Provinz Kabul terrorisierten, einen Schlag versetzt. Die Aufständischen, die schwere Waffen einsetzen, hatten Dutzende Menschen getötet, eine Schule und ein Krankenhaus niedergebrannt und Wohnhäuser zerstört. Bei der Operation der afghanischen Ein-

heiten wurden 40 Extremisten getötet und weitere 13 verwundet. Die afghanischen Grenzsoldaten unterbanden den Versuch einer regierungsfeindlichen Gruppierung, in den Kreis Khost einzuziehen. In der Grenzzone fingen sie über 100 Aufständische ab und töteten sie. Mehrere Extremisten wurden gefangengenommen.

Das Außenministerium der Republik Afghanistan übergab der UNO-Mission die 75. Note, die die Verletzungen der Genfer Vereinbarungen durch Pakistan aufzählt und um deren Untersuchung ersucht.

Beschuß von Kabul verhindert

Das Verwaltungszentrum der afghanischen Provinz Nangarhar, Jalalabad, ist erneut unter Beschuß genommen worden. 13 reaktive Geschosse, die in Wohnvierteln der Stadt explodierten, forderten einen Toten und zwei Verletzte. Bakhtar zufolge verhinderten die Sicherheitsorgane einen weiteren Beschuß von Kabul: Im Kreis Khaq Jabbar waren von ihnen vier einsatzbereite Geschosse entdeckt worden.

Das Außenministerium der Republik Afghanistan übergab der UNO-Mission die 75. Note, die die Verletzungen der Genfer Vereinbarungen durch Pakistan aufzählt und um deren Untersuchung ersucht.

Im Ergebnis der erbitterten Kämpfe, die dieser Tage im Kreis Karabag zwischen verschiedenen Fraktionen der afghanischen Opposition geführt wurden, fanden der Führer einer Formation der „Islamischen Nationalfront Afghanistans“ Gholi Mohammad und zwei arabische Berater, die der Gruppierung der „Islamischen Partei Afghanistans“ angehörten, den Tod. Zwei weitere Berater wurden von einer disvalisierenden Gruppe gefangengenommen. Kämpfe zwischen Abteilungen der bewaffneten Opposition fanden in der vergangenen Woche in den Provinzen Parwan, Samangan, Laghman und Loghar statt.

An den vergangenen Tagen führten Einheiten der afghanischen Armee erfolgreiche Operationen zur Liquidierung von Abteilungen der unversöhnlichen Opposition durch. In der Provinz Takhar wurden mit aktiver Unterstützung der einheimischen Bevölkerung elf Extremisten vernichtet sowie Waffen und Munition erbeutet. Bei den Kampfhandlungen in den Provinzen Kunduz, Ghazni und Helmand wurden 28 Oppositionelle getötet. In Samangan wurden die Anhänger von zwei Abteilungen der Opposition — Mohammad Yussuf und Mohammadullah — gefangengenommen.

Die Hauptursache der Zusammenstöße sind Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Austellung der afghanischen Streitkräfte. Die Zivilbevölkerung geplünderten Vermögens und des Territoriums. Zugleich sind sich die Führer der Abteilungen der Opposition über den weiteren Kampf gegen die Volksmacht nicht einig, falls Pakistan nach dem Tod Zia ul-Haq die militärische und politische Unterstützung der „Unversöhnlichen“ einstellen sollte. Vertreter einiger regierungsfeindlicher Gruppierungen in den Provinzen Balkh und Samangan sprachen sich dafür aus, eine abwartende Haltung einzunehmen. Der Tod des pakistanischen Präsidenten hat unter den Oppositionellen Unsicherheit ausgelöst. So wurde der Kampfreiz der bewaffneten Gruppen in der Provinz Wardak sichtbar geschwächt. Viele sind über das Schicksal ihrer Verwandten besorgt, die sich in Flüchtlingslagern in Pakistan befinden. Sie verlassen die bewaffneten Formationen und begeben sich nach Pakistan. Allein am 23. August waren 120 Personen aus der Provinz Wardak nach Peshawar gegangen.

Bei der Abwehr von Angriffen auf Sicherheitsposten im Raum von Nahr-I-Siraj in der Provinz Helmand wurden 45 Oppositionelle getötet und weitere 50 verwundet. Im Kreis Sorabi in der Provinz Kabul versuchten etwa 3000 Oppositionelle, das Gebiet Varishmin zu besetzen. Im Ergebnis des Gegenangriffes der Regierungstruppen wurden die oppositionellen Gruppen 40 Kilometer weit zurückgeschlagen.

Nach jüngsten Berichten traf eine Kommission der „Islamischen Partei Afghanistans“ aus Peshawar im Gebiet Hazarajat ein, um ihre Abteilungen zu inspizieren und die Streitigkeiten zwischen den bewaffneten Formationen der „Islamischen Partei Afghanistans“ einerseits und den Ureinwohnern der Provinz Bamyan, Besoreh, andererseits beizulegen.

In den Provinzen Nangarhar und Kandahar werden an bewaffnete Formationen der „Islami-

Beziehungen aufgenommen

Die Aufnahme der offiziellen Beziehungen zwischen dem RGW und den europäischen Gemeinschaften entfernt nicht nur der Anachronismus der gegenseitigen Nichtanerkennung der beiden größten internationalen Wirtschaftsorganisationen. Diese Tatsache bedeutet auch den Sieg des objektiven und wissenschaftlich fundierten Herangehens an die Wirtschaftsintegration in Westeuropa.

Beziehungen aufgenommen

Erstens soll diese Aktion eine ausgesprochene stabilisierende Wirkung auf das politische Klima in Europa haben. Zweitens kann sie eine kardinale Veränderung der Karte der Welt zur Folge haben. Drittens schafft sie günstige Bedingungen für die Herausbildung des neuen politischen Denkens.

Die Verwirklichung von Wirtschaftsreformen in den RGW-Ländern werden die sich herausgebildeten Verbindungen sinnvoller machen. Für ihre erfolgreiche Entwicklung sind die Veränderung der Exportstruktur und die Festigung des Exportpotentials der sozialistischen Länder von großer Bedeutung.

Die Wirtschaftsverbindungen können heute nicht auf den Handel beschränkt sein. Die wichtigste Reserve ihrer Entwicklung sind die stabilen und vielfältigen Verbindungen mit den Firmen der EG und natürlich die Gründung von Gemeinschaftsunternehmen.

Heute steht Westeuropa vor großen Umwandlungen. Wie es in naher Zukunft sein wird, ist auch für die RGW-Länder nicht gleichgültig. Die Umgestaltung in der Wirtschaft der RGW-Länder ist auch ein Teil der Umgestaltung der Wirtschaft des europäischen Kontinents. Deshalb tragen der RGW und die EG, indem sie ihre inneren Probleme lösen und die Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel ausbauen, die Verantwortung dafür, welchen Weg die Völker ihrer Länder zum gemeinsamen Haus Europa einschlagen werden.

Unser Bild: Übungen von NATO-Soldaten auf dem Territorium der BRD unter Bedingungen eines chemischen Krieges. Foto: TASS



Schutzmasken aufsetzen!

Die amerikanische Militärclique schließt die Anwendung von C-Waffen in Europa keinesfalls aus.

Um das Geplante zu realisieren, sind im Wasserkraftwerk sämtliche Reserven ermittelt und die noch nicht in Anspruch genommenen Ressourcen an Arbeitskräften und Technik einbezogen worden. Eine wichtige Rolle hat die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung als einer fortschrittlichen Form der Organisation des Produktionsablaufs gespielt.

Betriebe. Zugleich sucht die amerikanische Seite ihre europäischen NATO-Verbindungen unter Druck für eine umfassendere Beteiligung an der Produktion von C-Waffen und deren Stationierung auf ihren Territorien zu gewinnen. Dabei werden weder eigenartige noch vernünftige Argumente ins Feld geführt.

Unser Bild: Übungen von NATO-Soldaten auf dem Territorium der BRD unter Bedingungen eines chemischen Krieges. Foto: TASS

Albanien: Was gibt es Neues?

Albanien verändert sich, so lautet das Leitmotiv der Publikationen über die SVRA in der internationalen Presse. Die Albanier selbst sind solchen Behauptungen gegenüber sehr skeptisch. Kennzeichnend sind die bekannten Worte des albanischen Außenministers Reis Malile: „Wir verändern uns nicht, es ändern sich nur die anderen.“

Wollen wir uns nicht über diese Aussage streiten. Obwohl der Standpunkt wohl der Wahrheit näher kommt, nach dem die heutige Zeit eine Zeit der Veränderungen ist, denen in verschiedenen Maße alle unterliegen. Ja, „andere ändern sich“. Das bezeichnen wir auch auf uns. In den letzten Jahren hat Moskau in vielen Dingen seine Beziehungen zu den sozialistischen Staaten geändert. Das Verhältnis von der Position des „großen Bruders“ aus macht Beziehungen zwischen gleichen Partnern Platz.

...Noch vor einigen Jahren bekam man auf die Frage, wann sich denn die Beziehungen zu Albanien verbessern werden, die Antwort: Wir sind eine Großmacht und können warten. Jetzt sind andere Akzente gesetzt. Wir orientieren uns an dem, was die Welt des Sozialismus trennt. Diese Welt ist vielschichtig und unterschiedlich. Eine Welt, die heute eine Periode der Rekonstruktion und der Reformen durchmacht.

Das gilt auch für Albanien. Ich meine hier nicht die inneren Veränderungen. Hier ist die Rede von der sogenannten „Öffnung der Türen zur äußeren Welt“. Albanien hat seine Außenpolitik spürbar aktiviert. Einer der Journalisten stellte fest, daß aus der Charakteristik des Verhältnisses dieses Staates zu anderen Staaten das Wort „Krieg“ allmählich verschwindet. Voriges Jahr wurde der Kriegszustand zwischen Albanien und Griechenland aufgehoben. (Glücklicherweise gab es diesen Krieg nur auf dem Papier, dafür war er aber der längste des 20. Jahrhunderts.) Die Überwindung der Kriegsfolgen (Lösung des Reparationsproblems) begünstigte die Aufnahme von Beziehungen und den Beginn einer aktiven wirtschaftlichen Zusam-

menarbeit Albaniens mit der BRD.

Ich glaube, daß in Kürze auch eine beiderseitig annehmbare Lösung der Frage über die Rückgabe des albanischen Goldes, das sich seit dem 2. Weltkrieg in Großbritannien befindet, erzielt werden kann und daß beide Staaten diplomatische Beziehungen aufnehmen werden.

Bei alledem ist meiner Meinung nach der bedeutsamste Schritt Albaniens die Teilnahme seines Außenministers am Balkantreffen in der Hauptstadt Jugoslawiens. Die Ergebnisse dieses Treffens liegen vor, und ich möchte deshalb nur einige prinzipielle Anmerkungen dazu machen.

Im gemeinsamen Kommuniqué der teilnehmenden Außenminister ist ein wichtiger Punkt über die Unverletzlichkeit der Grenzen enthalten. Mit der Unterzeichnung dieses Dokuments schloß sich Albanien, wenn auch nicht direkt, sondern ein System der Zusammenarbeit der Balkanstaaten, einer der Grundsatzbestimmungen der Schlussakte von Helsinki an. (Albanien war bekanntermaßen das einzige Land, das nicht an der gesamteuropäischen Konferenz teilnahm, weil dieses Forum angeblich Interessen der Großmächte diene und ihnen helfe, die Welt nach ihren eigenen Gesetzen zu regieren.) Die Unterzeichnung des Dokuments wird Belgrad für Albanien ein außerordentlich wichtiger Schritt, denn jetzt kann niemand mehr Tirana beschuldigen, die Unverletzlichkeit der Grenzen nicht anzuerkennen.

Mehr noch, Dank der Zusammenarbeit auf dem Balkan, kann Albanien viel breiter an verschiedenen Entwicklungen am Mittelmeer und in Europa im ganzen teilnehmen und doch seiner außenpolitischen Konzeption treu bleiben.

Diese neuen Schritte Albaniens rufen auch eine ganze Menge Fragen hervor, mit denen die vielen Publikationen über das „Land der Bergadler“ nur so gespickt sind. Die wichtigste: Wo hin sollen diese Schritte führen? Das Interesse ist normal, doch das Vorgehen nach dem Prinzip: entweder Ost oder West, scheint mir doch etwas zu einseitig.

In früheren Zeiten mag es in das Schema einer bipolaren Welt gepaßt haben, als alle Länder in „unsere“ und „fremde“ geteilt wurden. Doch die heutige Welt wird immer vielschichtiger, und ein Staat ist überhaupt nicht mehr verpflichtet, sich irgendeiner Gruppierung anzuschließen, um eine bemerkbare Rolle in der Weltgemeinschaft zu spielen. Das zum einen. Viel wichtiger aber ist meiner Meinung nach die Tatsache, daß die neuen albanischen Schritte ein Zeichen für den Prozeß der Verstärkung der Zusammengehörigkeit der Länder und der Welt als Ganzes sind.

Das ist ein objektiver Prozeß. Und deshalb ist es einseitig, wenn man behauptet, daß „Albaniens Öffnung“ auf den Osten oder Westen abzielt. Die neuen Schritte Albaniens sind in erster Linie Ausdruck der Interessen des Landes selbst. Das ist ein Ergebnis dessen, daß die neue Führung die Schädlichkeit (und auch die Unmöglichkeit) einer Isolierung und Abschottung erkannte, daß sich die SVRA bemüht in die gleichberechtigte internationale Zusammenarbeit einzustiegen. Das hat Bedeutung vor allem für die Lösung der inneren Probleme, von denen es im Lande nicht wenige gibt.

Albanien ändert sich also. Wird aber von diesem Veränderungen das Verhältnis zu unserem Land berührt? Von realen Fortschritten zu reden, ist noch verfrüht. Hier kann man nur von einigen Bewegungen und dem Wechsel von Akzenten in der Kritik sprechen, und das nur unter Vorbehalt.

In einem diesjährigen Heft der italienischen Zeitschrift „Panorama“ ist von einem interessanten Detail die Rede. Der stellvertretende Außenminister Albaniens, Sokrat Plaka, äußerte sich in einem Gespräch über das Potential der albanischen Touristenindustrie und meinte, daß ihre Kapazität sogar für die Russen ausreichen würde, „wenn sie morgen anrücken würden“. Das hieß allerdings nicht, daß wir sie mit offenen Armen empfangen würden, führte er hinzu.

Das ist offensichtlich keine Einladung für den Besuch des Landes, doch allein schon die Tatsache, daß die Russen abstrakt als Touristen (wenn auch unerwünscht) angesprochen werden, und nicht als Feind im konkreten Sinne, ist schon ein Schritt vorwärts. Trotzdem ist es noch verfrüht, von wirklichen Veränderungen zu sprechen.

Auch der Grundtenor der albanischen Presse hat sich in der letzten Zeit wenig geändert. Da erscheinen fleißig weiter tendenziöse Publikationen über unsere Innen- und Außenpolitik. Wie soll man darauf reagieren? Nach dem Prinzip: Wie du mir, so ich dir? Auf den ersten Blick wäre das das Einfachste. Doch bekanntermaßen ist das Einfachste nicht immer das Beste. In der Vergangenheit haben wir oft nach diesem Prinzip gehandelt, und das führte dazu, daß die Reaktion auf den einen oder anderen Schritt der anderen Seite nicht selten inadaquat war. Der Abbruch der Beziehungen mit Albanien im Jahre 1961 ist ein anschauliches Beispiel dafür. Die Anwendung dieses Prinzips würde heute nur noch mehr negative Momente in unsere Beziehungen bringen. Das weiß man in Moskau nur allzu gut.

Ein albanisches Sprichwort lautet: Wer geduldig ist, der gewinnt. Es wird Zeit, daß die Geduld auch letzten Endes Früchte trägt.

Gennadi SYSSOJEV (Aus „NZ“)



SOUL. Diese und ähnliche Segelboote werden sich an den Wettkämpfen in der Metropole der XXIV. Olympischen Sommerspiele beteiligen. Foto: TASS

In wenigen Zeilen

SAN SALVADOR. Die salvadorianische Befreiungsfront FMLN hat im August bei militärischen Aktionen 544 Angehörige der Regierungarmee getötet oder verletzt. Es wurden ein Armeehubschrauber und mehrere Militärfahrzeuge zerstört. Nach Angaben des FMLN-Senders Venceremos setzten die Befreiungskämpfer ihre Aktionen gegen Objekte der Kriegswirtschaft in der Hauptstadt und deren Umgebung fort.

SANTIAGO. Maria Isabel Allende, die Tochter des 1973 ermordeten chilenischen Präsidenten Salvador Allende, ist aus dem Exil nach Chile zurückgekehrt. Mehrere hundert chilenische Patrioten bereiteten ihr in Santiago einen herzlichen Empfang. Bei ihrer Ankunft sagte sie, sie sei zunächst bekommen, um für die Demokratie in ihrer Heimat zu kämpfen.

Positive Zeichen in politischer Entwicklung

Mehr positive Zeichen in der internationalen politischen Entwicklung als bisher haben die Außenminister Dänemarks, Finnlands, Islands, Norwegens und Schwedens zum Abschluß zweitägiger Beratungen im schwedischen Kiruna konstatiert. Sie verweisen in einem Kommuniqué auf die durch Vermittlung der UNO eingeleiteten Verhandlungen für friedlichen Lösung von Konflikten in verschiedenen Teilen der Welt.

Größtes Gewicht messen die Außenminister dem sich zwischen der UdSSR und den USA entwickelnden Dialog bei. Die im Einklang mit dem sowjetisch-ame-

rikanischen Abkommen begonnene Vernichtung von Mittelstreckenraketen müsse durch weitere Abrüstungsmaßnahmen sowohl auf nuklearem als auch auf konventionellem Gebiet fortgesetzt werden, heißt es in dem Kommuniqué. Es wird die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß das KSZE-Folgetreffen in Wien in naher Zukunft zu einem substantiellen und ausgewogenen Schlüsseldokument führt, damit die Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen zur Abrüstung in Europa fortgesetzt werden und Verhandlungen über konventionelle Rüstungen zwischen NATO und Warschauer

Vertrag noch in diesem Jahr beenden können.

Die Außenminister der fünf nordischen Staaten sprachen sich für Verhandlungen über einen Nuklearteststopp aus und forderten alle Staaten auf, sich dem Abkommen über die Nichtverbreitung von Kernwaffen anzuschließen.

In dem Kommuniqué wurde informiert, daß die Außenminister einen Bericht der auf Regierungsebene eingesetzten Kommission über Möglichkeiten für eine kernwaffenfreie Zone in Nordeuropa entgegengenommen haben. Die Erörterung der Ziele einer solchen Zone sei abgeschlossen worden.

Mit hohem Bewußtsein arbeiten

Nach der Verabschiedung des Gesetzes über die Arbeitskollektive hat sich in den Betrieben der Stadt Nowosibirsk vieles zum Besseren geändert. Ich möchte nun über ein kleines Kollektiv erzählen — über die Brigade der Selbstklipperfahrer unter der Leitung von Viktor Weide. Ihr vertraut man die schwierigsten Aufgaben an. „Wir haben uns schon längst überzeugt“, sagt V. Dymow, Chefmechaniker der Fleischkonserverfabrik, wo die Brigade eingesetzt ist, „erteilt man den Leuten von Weide einen Auftrag, dann ist ihre Ausführung gesichert.“

Worauf basiert dieses Vertrauen? Vieles geht auf die gute Tradition in der Familie zurück. Schon die Eltern von Weide haben mal in diesem Betrieb gearbeitet. Dann war es Viktor, der das Werk der Eltern fortsetzte. Unlängst kam sein jüngerer Bruder Alexander hinzu. So folgten kürzlich die Vertreter zweier Generationen der Familie Weide eine Art Jubiläum: Sie hatten dem Betrieb insgesamt 100 Arbeitsjahre gewidmet. Die Fabrik ist für die Familie Weide ihr zweites Zuhause, und das sind keine leeren Worte. Sicher bestimmt dieser Faktor auch das Verhalten der Familie zu allem,

was sich in der Fabrik abspielt. Ihre Mitglieder sind keine gleichgültigen Zuschauer. Dasselbe fordert Viktor auch von den Brigademitgliedern.

Die Erfahrungen zeigen — gerade heute, während der Perestrojka — wie sehr es die Werktätigen anspricht, wenn sie die Entwicklungsperspektiven ihres Betriebs kennen. Ihre persönliche Teilnahme an der Produktionsplanung, an der Arbeitsorganisation, an der Arbeitsumwelt und sozialer Einrichtungen fördert den Arbeitseifer. Gerade bei einer solchen Einstellung zur Sache arbeiten die Menschen ehrlich und gewissenhaft: später zeigen sie auch Interesse für die Sicherung der nötigen Ordnung. Mir scheint, vielerorts, wo es mit dieser Frage noch hapert, sollte man die Schuld nicht nur auf das mangelnde Gewissen der Arbeiter zurückführen. Hier legen auch die Betriebsleitung sowie die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen ihre Tätigkeit in dieser Hinsicht überprüfend.

Es ist die Zeit herangereift, die Rechte und Pflichten des Kollektivs auf dem Gebiet der Produktion wie auch in sozialen und kulturellen Fragen umfassender zu nutzen. Je breiter die Teil-

nahme der Werktätigen am Leben ihres Betriebs ist, desto höher ist ihre Verantwortung für das Gelingen, desto stärker ist der erzieherische Einfluß des Produktionsprozesses auf die Persönlichkeit. Wenn die Verantwortung des Kollektivs für jeden Arbeiter und die Verantwortung jedes Arbeiters vor dem Kollektiv zur Grundlage unserer Lebensweise wird, dann werden auch solche negativen Erscheinungen wie Kaderfluktuation, Arbeitsbummeleien und Ausschluß ausgeschlossen sein. Dann können wir von bewußter Arbeitsdisziplin im weiteren Sinne des Wortes sprechen.

Zum Schluß komme ich nochmals auf die Brigade Weide zurück. „Der Mensch entwickelt sich bekanntlich nicht nur in der Arbeit“, sagt der Brigadier. „Deswegen bemühen wir uns, den Menschen auch außerhalb seines Tätigkeitsbereichs zu beeinflussen. Großen Wert legen wir auf die rationale Freizeitgestaltung der Brigademitglieder, auf ihre geistige Bereicherung. Denn unser Ideal ist ein harmonisch entwickelter Mensch mit hohem Bewußtsein.“

HEINRICH KLEIN
Nowosibirsk

Ein interessanter Abend

Vor kurzem wurde ich zu einer Gewerkschaftsversammlung der medizinischen Arbeiter unseres Krankenhauses eingeladen. Dieses Kollektiv zählt 128 Mann, darunter sind 13 Ärzte und 53 Krankenschwestern. Der Gewerkschaftsvorsitzende und stellvertretende Chefarzt S. Ibragimow eröffnete die Versammlung. Auf der Tagesordnung stand die Frage: „Bessergestaltung der Arbeit im Kollektiv“. Darüber wurde viel und ernst diskutiert, man machte so manche konkrete Vorschläge. Nach der Versammlung sagte man mir, daß es früher nie zu solch einem offenen Gespräch gekommen war. Unter anderem wurde auch mitgeteilt, im örtlichen Kulturpalast werde bald ein aufschlußreicher Abend extra für Krankenschwestern veranstaltet, wo jede von ihnen ihre praktischen und theoretischen Berufskennnisse, ihre Geschicklichkeit als Frau und Mutter, aber auch ihre Fähigkeiten in der Latenkunst demonstrieren kann. Ich beschloß, diesem Abend unbedingt beizuwohnen.

Soviel ich weiß, bereiteten sich die Krankenschwestern auf diesen Abend gründlich vor. Aus vielen Bewerberinnen wurden nur acht beste ausgewählt, andere durften als Zuschauerinnen dabei sein.

Dann kam der Tag, an dem die Bühne zum Wettbewerb vorbereitet wurde. Acht kleine Tische mit verschiedenen medizinischen Geräten und Heilmitteln standen da. Am Nebentisch nahm die Jury aus fünf Ärzten unter Leitung des Chefarztes S. Schilmursajew Platz. Der Ansager forderte die acht Krankenschwestern auf die

Bühne. Jede holte sich eine Karte vom Tisch der Jury. Nach kurzer Überlegung mußten die Mädchen zwei theoretische Fragen beantworten. Da zeigten sie ihre Vorbereitung — alle Antworten waren glänzend. Den Jurymitgliedern blieb nichts anderes übrig, als jeder Teilnehmerin eine Fünf zu geben. Dann nahm jede der Mädchen eine zweite Karte und mußte ohne Vorbereitung antworten; wiederum gab es ausgezeichnete Antworten. Nach einer kurzen Pause begann der zweite Teil, wo alle Teilnehmerinnen praktische Hilfe Kranken nach Unglücksfällen zu Hause, im Betrieb und auf der Straße erweisen mußten. Auf die Bühne brachte man acht „Kranke“. Jede Wettbewerbsteilnehmerin erfuhr von der Jury, was mit ihrem Patienten passiert sei. Sie erklärte, was in diesem Fall getan werden muß und zeigte es auch in der Praxis.

Darauf brachte man acht andere „Kranke“. Hier war es aber unbekannt, was ihnen fehlte. Die Mädchen mußten sofort die richtige Diagnose stellen und die nötige Hilfe erweisen. In all diesen Aufgaben demonstrierten sie eine gründliche Vorbereitung. Jede Krankenschwestern ist ja auch noch Frau und Mutter. Die Teilnehmerinnen sollten in weiteren Wettbewerben beweisen, wer schneller und schmackhafter einen Salat und ein erfrischendes Getränk aus Obst, Beeren u. a. zubereitet und ob man auch die Nähkunst beherrscht. Jede Teilnehmerin demonstrierte ihr selbstgefertigtes Kleid und erklärte, wo und wann es am besten zu tragen ist.

Anschließend wetteiferten die Mädchen noch im Singen und Tanzen. Jede Teilnehmerin sang ein Lied und tanzte einen Nationaltanz, denn unter ihnen gab es Vertreterinnen kasachischer, usbekischer, deutscher, tatarischer, tadshikischer und aserbaidshanscher Nationalität.

Die schwerste Aufgabe der Jury war aber die Ermittlung der Sieger. Nur mit Hilfe der Zuschauer (und von ihnen gab es einige Hunderte) hat man das doch geschafft. Der erste Preis wurde G. Bekbosynowa, der zweite — G. Rotarmel, der dritte — M. Maksudowa zugesprochen. Die anderen fünf Teilnehmerinnen bekamen Ehrenurkunden. Die Zuschauer bedachten die Teilnehmerinnen noch einmal mit aufmunterndem Beifall und schönen Blumensträußen.

Vier Stunden dauerte dieser Abend, aber niemand langweilte sich.

Das war ein Berufswettbewerb, ein Erholungsfest und ein Abend der internationalen Freundschaft zugleich. Solche Veranstaltungen werden hier auch weiterhin regelmäßig stattfinden, denn sie festigen die Kenntnisse und praktische Fertigkeiten der Mediziniker. Nicht umsonst hat man diesem Kollektiv den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen und seinen Chefarzt mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners gewürdigt.

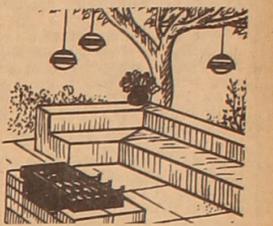
Johann WORM,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Tschimkent

Praktische Ratschläge

Wochenende auf der Datscha

Der Tag ist schon lange im Kalender rot angekreuzt: Gartenfest mit Freunden, Arbeitskollegen und netten Nachbarn. Die Großwetterlage verspricht einen warmen Abend. Unsere Gäste freuen sich nicht nur darauf, sie wollen auch mithelfen. Nun liegt es an uns, gut zu überlegen, wer was am besten kann, am liebsten macht oder eine gute Idee schon lange verwirklichen wollte.

Am Wochenende auf der Datscha wird Grillen meist hoch geschrieben. Da ist es wohl am besten, einer kümmert sich um den Grillaufbau, ein anderer um Brennmaterial und ein Hobbykoch Brennmaterial und ein Hobbykoch „vom Dienst“ um alle Grilladen, um Wurst, Fisch, Zwiebeln, Tomaten, Gurken. Alles muß vorbereitet werden. Die Gäste können übrigens ihren Lieblingsalat, ob aus Kartoffeln, Nudeln, Reis und aus Obst oder Gemüse, mitbringen. Auch andere hausgemachte Leckerbissen — mit dem jeweiligen Rezeptzettel — werden an diesem Abend Vergnügen beim Verkosten bereiten. Einige deftige Brotsorten gehören dazu, auch erfrischende Getränke, gekühlt. Rustikale Geschirre werden gebraucht. Und einige Sitzgelegenheiten — umgestülpte Kisten mit aufgelegten Woldecken — sind schnell improvisiert.

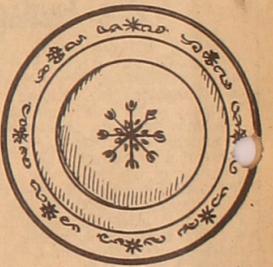


Die Kinder wollen sich um die Musik vom Band kümmern, das ist gut, besser ist jedoch, jemand spielt Gitarre, Akkordeon oder Mundharmonika. Gesungen und gelacht wird auch ohne Programm. Dennoch ist es vielleicht empfehlenswert, den einen oder anderen Spaß vorzubereiten. Vielleicht lassen wir uns dieses Mal von den Kindern zu Gesellschaften (Ballzielwurf oder anderen fröhlichen Unterhaltungen) anregen; man will ja sowieso nicht den ganzen Abend ruhig sitzen bleiben.

Es sei auch um die Beleuchtung gesorgt. Windlichter, Lampen oder Lichtketten schaffen Atmosphäre.

Und noch eins: Auf keinen Fall den Fotoapparat vergessen, denn beim Gartenfest bieten sich bestimmt lohnenswerte Motive für schöne Erinnerungen.

Formen und fertigen Kaschierter Teller



Als Grundform für diese selbstgefertigten Teller dient ein Keramik- oder Plastteller mit einem weder zu flachen noch zu hohen Rand. Der Teller kann auf der Innenseite oder auch auf der Außenseite der Grundform kaschliert werden.

Dafür wird schwach geleimtes Papier — Zeitungspapier — in etwa marktstückgroße Schnitzel zerlassen und eingewechselt. Die erste Schicht dient als Isolierung und ist daher ohne Kleister auszuführen, damit der Teller nicht an der Grundform klebt. Die nächsten sechs bis acht Schichten werden mit Zellulosekleber aufgetragen, indem die jeweils kaschlierte Schicht gleichmäßig mit Kleber bestrichen wird. Die feuchten Papierstücke werden überlappt aufgeklebt und angepresst, damit keine Luftschlüsse entstehen. Wird für jede Schicht andersfarbiges Papier verwendet, kann man leicht überprüfen, ob die jeweilige Schicht vollständig ist. Man kann auch zwischen bedrucktem und unbedrucktem Papier wechseln. Die beiden letzten Schichten werden mit dünnem einfarbigem Papier kaschliert, damit eine glatte Oberfläche entsteht. Das Abbinden des Klebers kann in der warmen Ofenröhre beschleunigt werden, jedoch ist eine zu intensive Wärmebehandlung nicht ratsam. Nach dem Trocknen wird der Rand sauber verschliffen und der Teller vorsichtig von der Grundform gelöst. Den beschliffenen Rand bekommt man glatt und sauber, wenn man ihn zusätzlich mit kleinem Papierstückchen einfilzt. Beide Tellerseiten werden danach noch einmal mit einem härtenden Kleber eingestrichen, um die Festigkeit des Tellers zu erhöhen.

Nach vollständiger Austrocknung wird der Teller einfarbig grundiert und die Innenseite mit einem Dekor versehen. Je nach der verwendeten Farbe kann er noch mit farblosen Lack beschichtet werden.

Chefredakteur
Konstantin EHRICH

Arzneimittel nach uralten Rezepten

Das Arzneimittel Polyphytohol, das von der Burjatischen Filiale der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften auf der Grundlage einer in uralten tibetischen Schriften enthaltenen Beschreibung komponiert wurde, kann bei einigen Lebererkrankungen helfen. Jetzt wird die Medizin vom Ministerium für Gesundheitswesen der UdSSR getestet. Zwei weitere Präparate sind gut für den Magen-Darm-Trakt.

Die meisten Arzneimittel der tibetischen Medizin enthalten mehrere (bis zu 25) Komponenten und unterscheiden sich dadurch von den für die Volksmedizin typischen Kräuteraufgüssen. In den uralten tibetischen Traktaten, einer von denen mehr als 800 Jahre alt ist, sind Rezepturen von mehr als 3000 natürlichen Arzneimitteln enthalten.

der größte Teil der Schuld fiel, dagegen kann ich nicht leugnen, daß wir allerdings mehr Frevel begangen hatten, als die Russen, besonders weil wir gegen diese nur mit Prügel bewehrten, mit Schießgewehr und anderen mehr tödlichen Waffen kämpften. Indessen hatten wir unsere gänzliche Niederlage nur durch diese nachdrücklichen Vorkehrungen verhüten können, und genau genommen, war es wohl eher, als wenn durch einen bloßen Prügel, oder durch tödliche Waffen zum Krüpel worden war, und solcher befanden sich unter uns wie unter den Russen, doch mit dem Unterschied, daß bei uns keiner, von jenen aber einer an den erhaltenen Wunden starb.

Dies war der von dem Franzosen Lefebre Blessierte, welcher auf Befehl des Leutnants in einem Wagen herbeigebracht wurde. Der Anblick des armen Mannes machte das Mitleid jedes nicht ganz Gefühllosen unter uns regte. Ein Teil der Unterlippe war ihm hinweggeschossen, die Brust, in welcher sich die meisten Schrote befanden, entsetzlich aufgeschwollen, und man mußte an der Herstellung des Verwundeten um so mehr zweifeln, da es an zweckmäßiger Hilfe mangelte, welche wahrscheinlich allein die Ursache war, daß er am dritten Tag starb, von allen nicht ganz Schlechten unter uns aufrichtig betrauert, von einigen beweint. Einige Beruhigung fanden wir noch darin, daß der Verstorbene ledig war, folglich durch seinen Tod keine Familie unglücklich wurde.

Der Leutnant bedrohte den, freilich nicht absichtlichen Mörder des Russen, mit einer exemplarischen Strafe, und ihn auszuforschen konnte, nicht schwer werden, ob schon Lefebre durch keinen von uns verraten wurde. Etliche Russen hatten gesehen, daß er der Täter gewesen war; sein Leugnen und unser Widerspruch blieben daher ohne Erfolg, und Lefebre wurde zur Knute verurteilt, würde auch der Vollziehung des Urteils schwerlich entgangen sein, wenn wir uns nicht alle für einen Mann verwendet hätten, der wir, aus schon früher angegebenen Gründen, als unseren Retter betrachteten. Dies stellte ich, nebst etlichen anderen, dem Leutnant vor, unsere vereinten Bitten konnten aber keine Veränderung des Urteils bewirken.

(Fortsetzung folgt)

In der Muszestunde

Denk an mich

Worte: Rosa Pflug Musik: Friedrich Dortmann

1. Dir ge-hö-ren al-le Lie-der, al-le Blu-men blühn für dich.
Und sie rau-ten und sie fle-hen: Denk an mich, ja, denk an mich. Wenn die Ro-sen blühn, wenn die Wol-ken ziehn, wenn der Wind dei-ne Stir-ne küßt, so denk an mich.

1. Dir gehören alle Lieder, alle Blumen blühen für dich. Und sie raunen und sie flehen: Denk an mich, ja, denk an mich. Refrain: Wenn die Rosen blühen, wenn die Wolken ziehn, wenn der Wind deine Stirne küßt, so denk an mich.
2. Jedes Jahr ist ein Kalender, viele Blätter sind daran. Viele Blätter, viele Tage — jedes ist ein Talisman. Refrain: Wenn die Rosen blühen, wenn die Wolken ziehn, wenn der Wind deine Stirne küßt, so denk an mich.
3. Und es eilt im Zeitgetriebe unser Leben schnell vorbei. Unvergänglich ist die Liebe, aber kurz der Lebensmal. Refrain: Wenn die Rosen blühen, wenn die Wolken ziehn, wenn der Wind deine Stirne küßt, so denk an mich.

Es ist leichter gesagt als getan

Wir leben wirklich in einer interessanten Zeit. In der Zeit, wo sich alles zum Besten ändern soll und sich auch bestimmt, früh oder spät, ändern wird. Nehmen wir mal die niederträchtige Spelchellekerel. All die Schmelcher, auf die man vorher auf Schritt und Tritt rechnen konnte und die stets bereit waren, Belfall zu klatschen.

Ich konnte sie nie leiden, und jedesmal, wenn sie anfangen, jemanden zu beweihräuchern, wurde es im Saal stickig, so daß es einem den Atem verschlug. Allerdings war es in jener Zeit doch viel leichter zu arbeiten, als heutzutage...

Jetzt ziehen sich immer mehr trübe Wolken am Himmel zusammen. Es will einem gar nicht in den Sinn, daß sich die jungen Kerls unterstehen, mir dem langjährigen Chef der Verwaltung des Kraftverkehrsbetriebs, Vorwürfe zu machen. Ich hätte mit meinen Freunden einen noch fast neuen Vieltonner auf einer Wolfsjagd in der wogelosen Steppe völlig ruiniert. Auch der Verbrauch des Benzins wurde erwähnt, und das alles sei am Werktag geschehen, wo doch die Kraftwagen immer sehr gefragt sind.

Menschen gibt, die viel mehr vom Leben verstehen. Diese wiesen z.B. nach, daß die Wölfe, die ich mit meinen Freunden in der Steppe erlegt hatte, den Viehherden bestimmt größeren Schaden zugefügt hätten, folglich auch dem Staat! Es ist sehr wichtig, daß es noch solche Menschen gibt, die verstehen, was Gut, und was Böse ist, was getan und was unterlassen werden muß. Dem neuen jungen Chefingenieur rieben sie sofort unter die Nase, daß er noch zu jung und zu unerfahren sei, um all diese Reformen im Betrieb einzuführen, und daß es noch zweifelhaft sei, ob daraus überhaupt was wird. Der Chef, d.h. ich, hätte doch viel mehr Erfahrung und hätte all diese „Neuheiten“ auch früher schon eingeführt, falls sie wirklich notwendig gewesen wären.

Die Reden von Menschen dieser Art hören sich viel besser an, sie sprechen nach wie vor, was sie denken und lassen nichts auf ihre alten Chefs kommen. Sie müssen meinerseits mehr unterstützt werden...

Und die Umgestaltung? Die Erneuerung? Gewiß, gewiß, das muß sein! Aber das ist leichter gesagt, als gemacht. Auf die Schmelchelnungen ist heutzutage kein Verlaß mehr, weil ihre Worte jetzt nicht mehr als ein Schlag mit der Hand ins fließende Wasser bedeuten. Alexander SESSLER



Das Ensemble von der Deribas-Straße

Dieses Bild ist in Pawlodar auf einem der traditionellen Liederfesten gemacht worden, die jeden Sonnabend auf dem Platz der

Verfassung stattfinden. Die Kollektive treten inmitten der Zuschauer auf, die zusammen mit den Latenkünstlern singen.

Unser Bild: Das Ensemble „Soseduschki“ von der Deribas-Straße aus der Stadt Pawlodar während einer Darbietung.

Der russische Colonist

oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Nachdem einige Zeit vorbei war, ohne daß die Russen einen neuen Angriff versuchten, hielten wir das Treffen für geendigt, blieben aber doch noch auf unserer Hut. Jetzt näherte sich dem Haus einer der beiden Soldaten, welche von der Bedeckung, die uns von Oranienbaum begleitete, in Panschna geblieben waren, indes sich die übrigen bei den, in anderen Dörfern einquartierten Kolonisten befanden. Dieser Soldat war den fliehenden Russen gefolgt, der andere bei uns geblieben. Wir vermuteten, daß der Ankommende die Absicht habe, einen Frieden zu unterhandeln, weshalb wir ihn gern einließen, da wir einsahen, daß die Lage der Dinge doch nicht so bleiben können wie gegenwärtig. Beide Soldaten, welche überhaupt mehr auf unserer, als auf der Seite ihrer Landsleute waren, wahrscheinlich nur aus dem Grunde, weil sie von uns mannigfachen Genuß hatten, gaben uns vollkommen Recht, und meinten, wir hätten wohlgetan unter jene zu hüten, weil wir sonst ihrer Menge würden haben unterliegen müssen. Dieses Verfahren war ohne Zweifel der beste Weg, die sich allmählich abkühlenden Gemüther zu besänftigen, und bei demselben Eingang zu gewinnen. Wir betrachteten die Soldaten als ihrer Bürgerschaft vollkommen, als sie uns versicherten, wir hätten dafür, daß die Russen nichts wider gegen uns unternahmen würden, wenn wir sie ungehindert in ihre Häuser zurückkehren ließen. Nur einige der Furchtsamsten oder am meisten aufgebracht unter uns rieten, die kleine Festung, die wir in der Geschwindigkeit angelegt hatten, nicht eher zu verlassen, bis wir obige Versi-

cherung von dem Leutnant und dem Popen erhalten hätten. Dies konnte jedoch so schnell nicht geschehen, weil der Leutnant sich auf einem anderen mit Kolonisten belegten Dorfe befand, welches zu weit entfernt war, als daß er flüchtig des nächtlichen Tages hätte herbeigeholt werden können. Die Soldaten überredeten uns demnach, einstweilen ihre Vermittlung anzunehmen, weil wir die Nacht über nicht sicher sein würden, wenn nicht zuvor ein Vertrag zwischen uns und unseren Gegnern zu Stande gekommen wäre. Noch einmal versprachen sie uns vollkommene Sicherheit, sobald wir selbst uns ruhig verhalten würden. Ich sprach laut und nachdrücklich für die Annahme dieses Vorschlags, mehrere stimmten mir bei, worunter sich auch unser Vorsteher befand. Er wurde daher nach einigen Debatten allgemein angenommen, worauf der Friedensunterhändler sich zu den Russen zurückbegab.

Diese bewies uns, wie der Erfolg trauete, noch weniger als wir ihnen. Eine geraume Zeit verging, und doch immer kehrte kein Russe zurück; erst gegen Abend zeigten sich einige Weiber, die sich furchtsam in ihre Häuser schlichen, das nach ihnen brüllende Vieh zu füttern. Unter demselben befand sich auch meine erste Wirtin, deren Haus nicht weit von demjenigen entfernt war, in welchem wir uns verschanzt hatten. Völlig unbewehrt näherte ich mich ihr, reichte ihr als ein Zeichen des Friedens die Hand entgegen, und suchte ihr, so gut es gehen wollte, tells in gebrochenem Russisch, tells durch Zeichen verständlich zu machen, daß wir nicht mehr böse wären, und jeder ruhig in sein Quartier gehen würde, so bald wir Gewißheit erhielten, darin sicher zu sein. Das Weibchen hatte Vertrauen zu mir. Sie rief einige ihrer Nachbarinnen herbei, welchen sie meine Rede verdolmetschte. Ich

versammelte dagegen noch etliche meiner Landsleute, welche durch ein lautes Ja, ein Wort, dessen Sinn die Russen kannten, bestätigen mußten, daß sie mit mir eines Sinnes wären. Die Weiber versprachen, bei ihren Männern zu unserem Besten zu reden, und bald zeigte es sich, mit welcher steigenden Beredsamkeit dies geschehen war. Angeführt von dem Soldaten kehrten die im unteren Teil des Dorfes wohnenden Russen, in Gesellschaft ihrer Familien, zu ihren verlassenen Häusern zurück. Auch wir verließen jetzt unsere Feste, und machten einen Kreis, in welchen auf Veranstaltung der Soldaten alle Hauswirte kamen, in deren Wohnungen Kolonisten lagen. Die Soldaten ermahnten uns deutsch ihre Landsleute russisch, zum Frieden, zur Versöhnung und zur gänzlichen Vergessenheit des Vorgefallenen. Beide Parteien versprachen es, und der Versöhnung das Siegel aufzudrücken mußte jeder Hauswirt und jeder Hausgenosse sich die Hand geben. Den ersten wurde von den Soldaten angekündigt, daß sie der Kaiserin mit ihrem Kopf für die Sicherheit der bei ihnen liegenden Kolonisten haften mußten. Jeder begab sich in sein Quartier, und wir brachten nach den getroffenen Vorkehrungen die Nacht, gewissermaßen im feindlichen Lager ruhig hin, obwohl nicht ganz ohne Furcht, weil man noch bei beiden Parteien heimlichen Groll wahrnahm, und keiner den anderen vollkommen traute.

Des anderen Morgens kam der Leutnant, den man von dem Vorgefallenen benachrichtigt hatte, vom anderen Dorf an. Er begann die Sache zu untersuchen, und drohte uns mit nachdrücklicher Strafe, wenn es sich ergäbe, daß die Schuld zunächst an uns läge. Meines Bedenkens war es schwer zu entscheiden, auf welche Partei

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorn'ogo, 50,
4. Etage



Vorzimmer des Redaktions — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.
Unsere Korrespondentebüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГ 02198 Заказ 12035